

## Epochenkonzepte in der germanistischen Literaturgeschichtsschreibung zum 18. Jahrhundert<sup>1</sup>

### 1. Theorie der Literaturgeschichtsschreibung als aktuelles Problem?

Für die Arbeitsfelder der Literaturwissenschaft gilt seit den 1990er Jahren, daß es Literaturgeschichtsschreibung anders als Textanalyse / Textinterpretation an theoretischer Reflexion mangelt. So wird vielfach auf systematisches Begründen und Ausarbeiten zugunsten unterschiedlicher pragmatischer Entscheidungen verzichtet. In jüngster Zeit mehren sich Anzeichen dafür, daß die Ende der 1980er Jahre erlahmten Theorie-Diskussionen wieder in Gang gesetzt werden sollen. Das *Internationale Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* eröffnete 2011 in den Heften 1 und 2 des 36. Jahrgangs den „Schwerpunkt ‚Literatur/Geschichte‘“ (Teile 1 und 2) – im Konnex mit dem „Bielefelder Kolloquium Literaturwissenschaft“ (Herbst 2010 bis Sommer 2011), organisiert von Matthias Buschmeier, Walter Erhart und Kai Kauffmann.<sup>2</sup> Im Heft 4 der *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* (Jg. 59) wurde 2012 ein thematischer Schwerpunkt „Literaturgeschichtsschreibung im 21. Jahrhundert – Konzepte in Wissenschaft und Schule“ angelegt.<sup>3</sup> Der „call for papers“ zu dem für 2013 eingerichteten Schwerpunktthema des *Journal of Literary Theory* (VI. 7, No. 1-2, pp. 1-85) zu „Theories and Models of Literary Historiography“ sah auch den hier zu traktierenden Problembereich von „Epoche / Bewegung / Stil / Generation“ vor, der sich unter dem Schlagwort ‚Periodisierungen‘ zusammenfassen ließe.<sup>4</sup>

Für eine frühe gründliche theoretische Erörterung solcher Fragen im Hinblick auf die Literaturgeschichtsschreibung kann Richard M. Meyer einstehen. Er erprobt in *Die deutsche Litteratur im 19. Jahrhundert* (1899) eine periodisierte Annalistik durch Gliederung des literaturgeschichtlichen Verlaufs nach Dekaden und erörtert 1901 „Principien der wissenschaftlichen Periodenbildung“.<sup>5</sup> Seine definitorischen Vorgaben tragen bis in die heutigen Diskussionen. Eine Periode sei bestimmt durch „gewisse [d.h. relative] Einheitlichkeit“ und durch Unterscheidungsmerkmale zum voraus-

---

<sup>1</sup> Eine erheblich verkürzte Fassung meines Beitrags erschien in *Gebundene Zeit. Zeitlichkeit in Literatur, Philologie und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Wolfgang Adam*, hg. von Jan Standke (Heidelberg 2014), S. 249-271.

<sup>2</sup> Zugeordnet ist die Publikation *Literaturgeschichte. Theorien – Modelle – Praktiken*, hg. von Matthias Buschmeier, Walter Erhart und Kai Kauffmann. Periodisierungsprobleme werden u.a. thematisiert in den Beiträgen von Moritz Baßler, Manfred Engel, Wolfgang Braungart und Isabella von Treskow; auf das 18. Jahrhundert bezieht sich Daniel Fulda in den Abschnitten 4 und 5 seines Beitrags.

<sup>3</sup> Dazu Huber 2002.

<sup>4</sup> Vgl. den Abschnitt „Aspekte der Periodisierung (Epoche, Bewegung, Strömung)“ in Schönert 2007, S. 272-274. – In der historiographischen Praxis der Geisteswissenschaften werden Bezeichnungen zeitlich-räumlicher Reichweite in der Regel in der Hierarchie von Zeitalter – Epoche – Periode – Strömung (oder Bewegung) angelegt.

<sup>5</sup> Vgl. Meyer 1901, S. 2 – dazu Richter 2011; vgl. zur annalistischen Dezennien-Struktur auch Breuer 2002, S. 136f.: Dezennien eignen sich – als Markierung in großer Nähe zum Gegenstandsbereich gewonnen – für heuristische bzw. hypothetische Maßnahmen. – Die von Meyer eröffnete „systematische Erfassung des Problems von Epochenbildung“ (Richter 2011, S. 101) wird nach Erörterungen im Zusammenhang von Geistes-, Stil- und Generationengeschichte nach 1945 erneut angestoßen mit Teesing 1949.

gehenden und zum nachfolgenden Zeitabschnitt.<sup>6</sup> „Die Periode ist zweierlei: ein Teil dem allgemeineren Zeitverlauf gegenüber; ein Ganzes den in ihr zusammengedrängten Thatsachen gegenüber.“<sup>7</sup> Die Auszeichnung von Perioden diene der „historischen Orientierung“;<sup>8</sup> diese Leistung sei abhängig von der Geläufigkeit der gewählten Nomenklaturen.<sup>9</sup> Die Perioden, die in der Historiographie besondere Beachtung finden, werden als Epochen ausgewiesen.<sup>10</sup> Solche (und auch kleinteiligere) Periodisierungen sind keine zu beschreibenden Realien, sondern historiographische Konstrukte (auch diesen Status impliziert R. M. Meyer bereits in seinen Erörterungen).

Welche wichtigen Probleme und weiterführenden Fragen in den letzten fünf Jahrzehnten zur Historiographie in den Geisteswissenschaften formuliert wurden, sei in einem kurzen Rückblick zusammengefaßt – mit dem Ziel einer Engführung hin zur Praxis der germanistischen Literaturgeschichtsschreibung zum 18. Jahrhundert.<sup>11</sup> Ich folge damit dem Verfahrensprinzip von fachgeschichtlich fundierten ‚Revisionen‘,<sup>12</sup> vernachlässige dabei allerdings allgemeine, interdisziplinäre und interkulturelle Probleme der Historiographie<sup>13</sup> zu Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Religion und Kultur (einschließlich der Künste<sup>14</sup>). Am Beispiel der Thematisierung von Geschichtsbewußtsein in der Philosophie und der Geschichtsschreibung zur Entwicklung des philosophischen Denkens ließe sich zeigen, wie Probleme disziplinär organisierter Historiographie auch in einem überfachlichen Zusammenhang erfaßt und erörtert werden können.<sup>15</sup>

<sup>6</sup> Meyer 1901, S. 3.

<sup>7</sup> Ebd., S. 37.

<sup>8</sup> Ebd., S. 10 – vgl. dazu etwa Rosenberg 2003, S. 86: die „Periodisierung ist ein unverzichtbares Ordnungsprinzip jeder Historiographie“, sie begründet Erfahrungen von Geschichtlichkeit.

<sup>9</sup> Vgl. Meyer 1901, S. 41f.

<sup>10</sup> Der Begriff der Epoche (im heutigen Verständnis) wird im 18. Jahrhundert geprägt und im Laufe des 19. Jahrhunderts für die historiographische Gliederung von weitreichenden Zeitverläufen vertieft: die Zeitgenossen entwickeln ‚Epochenbewußtsein‘. Den geisteswissenschaftlichen Diskussionen um 1900 verdanken sich ergänzende Begriffe wie Zeitgeist / Zeitstil (respektive Epochenstil oder Stilepoche).

<sup>11</sup> In einem Drittmittelvorhaben der DFG zu „Germanistische Aufklärungsforschung“ an der Universität Hamburg (in Verantwortung von Lutz Danneberg, Jörg Schönert und Friedrich Vollhardt – vgl. zum Projekt Schlott 2012, S. VII) wurden in den Jahren 1992 bis 1995 auch die nach 1945 erschienenen literaturgeschichtlichen Darstellungen zum 18. Jahrhundert u.a. hinsichtlich ihrer Gliederungsprinzipien zum historischen Verlauf ausgewertet; geplant ist, diesbezügliche Ergebnisse – ergänzend zum hier vorgelegten Beitrag – im FHEH-Portal zu veröffentlichen.

<sup>12</sup> Vgl. dazu die beispielgebende Reihe *Revisionen. Grundbegriffe der Literaturtheorie*, hg. von Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Matias Martínez und Simone Winko im Verlag de Gruyter, 2003ff.

<sup>13</sup> Exemplarisch für interdisziplinäre Aspekte ist Herzog u. Koselleck 1987.

<sup>14</sup> Vgl. für die Phase der intensiven Diskussionen seit den späten 1960er Jahren etwa Lipkin 1969/70, Fowler 1972 sowie bilanzierend für die Kunstgeschichte Pochat 1985, S. 165f.: „So belastet der Epochenbegriff auch erscheinen mag, es bleibt die Periodisierung ein notwendiges Ordnungsprinzip [...]. Für den Kunsthistoriker stellt er nur ein Hilfsmittel unter vielen dar, um den Bestand der Werke zeitlich zu erfassen und Tendenzen der Gestaltungsprinzipien in die Entwicklungsgeschichte dynamisch einzugliedern. [...] Die ‚Epoche‘ als Zeitraum oder zeitlich-räumliches historisches Gefüge ist nichts anderes als die nachträgliche Modifikation der historischen Zeit im Bewußtsein des Menschen.“

<sup>15</sup> Dazu einleitend Riedel 1977 und Flasch 2003, insbesondere der zweite Teil zur „Kritik historischer Kategorien“ (S. 129-153) sowie „Philosophie und Epochenbewusstsein“ (S. 154-168): Zum „Problem der Epoche“ liege in den geisteswissenschaftlichen Forschungsdiskussionen eine „immense Literatur“ vor (Flasch bietet dazu eine kleine Auswahl für den Zeitraum seit 1908), die den Begriffsgebrauch allerdings nicht stabilisiert habe, sondern eher zur Skepsis im Umgang mit der Kategorie ‚Epoche‘ veranlaßt (S. 134f. mit Fn. 2; vgl. auch die Erörterung zu ‚Mittelalter‘, S. 139-145); so gelten Flasch Epochen als „ideologische

## 2. Im Rückblick

### 2.1. Historiographische Debatten in der Germanistik seit den 1950/60er Jahren

Die Phase der 1950er und 1960er Jahre ist durch schwache theoretische und vorherrschend pragmatische Annahmen zu Periodisierungsfragen bestimmt;<sup>16</sup> dies gilt insbesondere für die systematisch unregelmäßigen Konstitutionen und die sog. Als-ob-Benennungen von Epochen,<sup>17</sup> über die 1959 Hugo Kuhn (Germanist und Mediävist) zu Recht klagt: Die geläufigen Bezeichnungen für Epochen „mischen erborgte geschichtliche, sprachliche, soziologische und literaturbiologische Namen in grausiger Weise.“<sup>18</sup> Im Zuge der Bemühungen um ‚Verwissenschaftlichung der Literaturwissenschaft‘<sup>19</sup> gehören der Erfahrungsbereich von ‚Geschichtlichkeit‘ (Historizität) und theoretische Probleme der Geschichtsschreibung (wie Periodisierungsfragen) nach 1970 zum festen Bestand der Tagungen des nationalen und des internationalen Fachverbands der Germanist/innen. Als Beispiel für diese Tendenz kann auf Werner Haubrichs Beitrag zum Stuttgarter Germanistentag 1972 verwiesen werden. Er beginnt mit einem Rückblick auf die Diskussionen zur Epochenkonstitution und stellt fest, daß es an verbindlicher Übereinkunft mangle; praktiziert werden unterschiedliche Vorgehensweisen – je nach dem „historischen und wissenschaftstheoretischen bzw. methodologischen Standpunkt des Einteilenden“; pragmatisch gesehen seien Epochen „konventionelle Merkzeichen oder mnemotechnische Hilfsmittel“ einer willkürlich-subjektiven historiographischen Praxis; Versuche, die Epochengliederung den Realitäten des historischen Prozesses und der erfaßten Objekte anzupassen, griffen zurück entweder auf die Vorstellung von einem autonomen literarischen Prozeß oder auf „Konditionierung der Literatur“ durch politische, soziale und gesamtkulturelle Faktoren.<sup>20</sup> Unabhängig von solchen Vorentscheidungen würden innerhalb einer literaturgeschichtlichen Darstellung Epochen nach unterschiedlichen Abgrenzungs- und Benennungsverfahren angelegt, was Haubrichs als systematisch zu besserndes Problem nicht so wichtig erachtet wie die

---

Produkte oder jedenfalls extrem anfällig für Ideologisierung“ (S. 142); historiographische Darstellungen würden allerdings diese Ordnungsmuster schwerlich entbehren können (vgl. S. 145f.) – als weithin offene Festlegung bietet sich an, Epochen als größeren zeitlichen und vereinheitlichenden Zusammenhang von Einzelercheinungen über gemeinsame Merkmale zu bestimmen (vgl. S. 155).

<sup>16</sup> Vgl. beschreibende Bestandsaufnahmen wie Hermand 1966 oder Guillén 1968 – dort u.a.: „the notion of current [Strömung, in Abgrenzung zu Epoche], like the entire conceptual framework of literary history, perhaps, poses serious problems“ (S. 478); ferner Ribbat 1974, der nach einer knappen Bestandsaufnahme der Diskussionen seit den 1950er Jahren das aktuelle Problem der sozialgeschichtlichen Kontextualisierungen von Literatur erörtert.

<sup>17</sup> Im Handbuch *Periods in German Literature* (hg. von James M. Ritchie, London 1966) erörtert einleitend R. B. Farrell zwar „Problems of Periods and Movements“ (S. 3-16), doch wird anschließend eine Mixtur der Übernahmen von Bezeichnungen aus der Ideengeschichte sowie der Kunst- und Architekturgeschichte, mit Bezug auf Literaturprogrammen oder im Sinne von chronologischen Markierungen praktiziert: Baroque, Rococo, Enlightenment and Storm and Stress, Classicism, Romanticism, Biedermeier, Realism, Naturalism, The Turn of the Century, Expressionism, German Literature from 1945“.

<sup>18</sup> Kuhn 1959, S. 128; dazu auch Jost Hermand 1976, S. 112f.; gegenüber Hermand 1966 wird die literaturgeschichtliche Praxis der Periodisierungen mit dem Durcheinander konventionalisierter Als-ob-Bezeichnungen weitaus kritischer gesehen, deshalb wird auf einen notwendigen ‚Kampf um (Epochen-)Begriffe‘ verwiesen (vgl. S. 116f.).

<sup>19</sup> Vgl. unter diesem Aspekt für terminologische Probleme Wagenknecht 1988.

<sup>20</sup> Haubrichs 1974, alle Zitate S. 97.

Verknüpfung von Literaturgeschichte mit anderen historiographisch erschlossenen Prozessen.<sup>21</sup> Die Diskussionen der Folgezeit gelten dann insbesondere dem Zusammenhang von Dichtungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte<sup>22</sup> sowie den daraus resultierenden Fragen der Periodisierung (zur konsistenten Konstruktion von Epochen und ihren Benennungen) im Anwendungsbereich der großen literaturgeschichtlichen Projekte zur Neueren deutschen Literatur, die in der Germanistik der DDR und BRD in den späten 1960er und den 1970er Jahren geplant und erarbeitet wurden.<sup>23</sup>

## 2.2. Intensivierung der Diskussion seit den 1970er Jahren

In der DDR erschienen ab 1973 in der umfassenden *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* (1960ff.) die Bände zur Neueren deutschen Literatur (d.h. hier seit Ausgang des 17. Jahrhunderts), zu deren Konzeption sich eine (auch international beachtete) theoriebezogene Diskussion über Aspekte der Gliederung des historischen Prozesses entwickelte.<sup>24</sup> Dabei wurde dem (vielfach emphatisch gebrauchten) Begriff der Epoche die Kennzeichnung ‚Periode‘ (für mehr oder weniger umfangreiche Zeitabschnitte) vorgezogen. Unter diesem Aspekt könnten – so Walter Dietze 1975 – Epochen in „Phasen und Etappen“ gegliedert werden,<sup>25</sup> wobei auf Konstruktionen wie „Proto-, Früh-, Hoch-, Spät-“ zu verzichten wäre;<sup>26</sup> prinzipiell wandte sich Dietze gegen die „kunterbunte Heterogenität“ der Bezeichnungen für Epochen und Epochenabschnitte.<sup>27</sup> 1988 faßte Claus Träger in einem Kongreßbeitrag die bis dahin nicht entscheidend weiter entwickelte Problemlage zu Periodisierungsfragen zusammen, verwies auf die heterogenen zeitlich-, räumlich- und objektbezogene Reichweiten von Epochenbezeichnungen sowie auf die unterschiedliche Ableitung von Epochenbezeichnungen zum einen von Selbstbezeichnungen aus dem historiographischen Objektbereich, zum anderen von Fremdbezeichnungen durch spätere Betrachter des historischen Geschehens sowie auf die nationalkulturellen Unterschiede im gliedernden und nomenklatorischen Vorgehen.<sup>28</sup> In der Literaturgeschichtsschreibung sollte von der „Theorie der Gesellschaftsformationen“ ausgegangen werden<sup>29</sup> und zudem die Relevanz von „Entwicklungsformationen“ (wie Denkweisen und Kunstprogrammen) für Literaturprozesse beachtet werden,<sup>30</sup> die für „Bewegungen“ oder „Strömungen“ innerhalb einer Groß-Epoche verantwortlich sein

---

<sup>21</sup> Vgl. Haubrichs 1974, S. 98.

<sup>22</sup> Vgl. etwa Tobler 1971.

<sup>23</sup> Dazu jüngst Schönert 2013.

<sup>24</sup> Vgl. von Dietze 1975 bis hin zu Träger 1990.

<sup>25</sup> Dietze 1975, S. 88.

<sup>26</sup> Ebd., S. 89.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Vgl. Träger 1990, S. 56.

<sup>29</sup> Ebd., S. 57.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 58. – Dies gilt insbesondere für Entwicklungen seit dem letztem Drittel des 19. Jahrhunderts: aufgrund der konkurrierenden Literaturprogramme umfassen die gliedernden Perioden immer kürzere Zeiträume oder innerhalb einer Periode ergibt sich die Koexistenz unterschiedlicher Literaturprogramme, so daß die literarischen Entwicklungen nur in komplexer Weise mit Gesellschaftsformationen zu korrelieren seien.

können.<sup>31</sup> Zu deren Bezeichnung könne auch ein dafür repräsentativer Autor, ein Dichterkreis oder eine Dichterschule eingesetzt werden.<sup>32</sup>

Sowohl vor 1990 in der DDR als auch danach in der neuen gesamtdeutschen Konstellation erwies sich Rainer Rosenberg als wichtiger Beiträger zur Theorie-Diskussion für die Literaturgeschichtsschreibung.<sup>33</sup> In seiner die Diskussionen beobachtenden und bilanzierenden Position<sup>34</sup> hält sich Rosenberg im Entwurf von Periodisierungsverfahren weithin zurück. Sein Fazit zu den Bänden 6-8 der *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* (erschienen 1975-1979) verweist auf den Vorrang gesellschaftsgeschichtlicher Periodisierung, ohne daß dabei „die Konformität des Literaturgeschichtsverlaufs mit dem Gang der politischen Klassengeschichte“ unterstellt werden sollte.<sup>35</sup> In seinen jüngeren Veröffentlichungen favorisiert Rosenberg ein Konzept, daß dem ‚Sozialsystem Literatur‘ in den theoretischen Vorgaben zur ‚Sozialgeschichte der Literatur‘ korrespondiert: die gesellschaftliche ‚Institution Literatur‘ in „funktional-kommunikativer Literaturauffassung“ darzustellen,<sup>36</sup> d.h. die „produktiven, distributiven und rezeptiven Tätigkeiten“ im Umgang mit Literatur als „literarisch-gesellschaftlichen Funktionszusammenhang“ zu erörtern.<sup>37</sup>

In der BRD sind die theoretischen Diskussionen zur Literaturgeschichtsschreibung in den 1980er und frühen 1990er Jahren im wesentlichen von sozialgeschichtlichen Orientierungen bestimmt – so in den Arbeitsgruppen um Wilhelm Voßkamp, Siegfried J. Schmidt und Gebhard Rusch, Renate v. Heydebrand und Dieter Pfau sowie Gerhard Plumpe und Niels Werber;<sup>38</sup> über die Germanistik hinausgehend konzentrieren sie sich zudem auf den perspektivenreichen Band zu *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachhistorie*, den Hans Ulrich Gumbrecht und Ursula Link-Heer 1985 herausgaben.<sup>39</sup> Neben den systemtheoretisch orientierten Beiträgen von Niklas Luhmann zu „Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie“ (S. 11-33) und Gerhard Plumpe zu „Systemtheorie und Literaturgeschichte. Mit Anmerkungen zum deutschen Realismus im 19. Jahrhundert“ (S. 251-264) ist für die von mir zu erörternde Problematik vor allem zu beachten Burkhardt Steinwachs zu „Was leisten (literarische) Epochenbegriffe? Forderungen und Folgerungen“ (S. 312-323) mit einer knappen und guten Zusammenfassung der

<sup>31</sup> Ebd., S. 61 (mit Verweis auf *Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts* von Georg Brandes, 1872 erschienen).

<sup>32</sup> Ebd., S. 59f.

<sup>33</sup> Vgl. Rosenberg 1987, 1992, 2002, 2003 (weithin textidentisch mit Rosenberg 2002).

<sup>34</sup> Vgl. etwa Rosenberg 1987, S. \*218: Es soll skizziert werden, „wie die Literaturgeschichtsschreibung in Deutschland seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ mit dem Epochenproblem umgegangen ist.

<sup>35</sup> Ebd., S. 225\*.

<sup>36</sup> Rosenberg 1987, S. 228\*; eine solche Konzeption läßt sich allerdings nicht – wie Rosenberg 1987 meinte – als „Weiterführung“ der rezeptionsästhetischen Ausrichtung von Literaturwissenschaft verstehen.

<sup>37</sup> Rosenberg 2003, S. 88.

<sup>38</sup> Vgl. Plumpe 1995 als Bilanz seiner Arbeitsgruppe.

<sup>39</sup> Dort (S. 501-525) auswertend zu den Diskussionen: Hans Ulrich Gumbrecht, Peter Spangenberg und Ursula Link-Heer in einem „Gespräch über Epochen am Freitag, dem 13., 1984“.

seinerzeitigen Problemlage (S. 312-315); zudem schlägt er vor, „funktionale Äquivalente zu den traditionellen Epochenbegriffen“ in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht zu entwickeln (S. 318) mit Bezug auf „Einstellungen“, die kulturelle Prozesse formieren (S. 320-322), doch wird diese Perspektive noch nicht konkretisiert.

Wenige Jahre später konstatierte Rainer Rosenberg 1992 in seinem Artikel für *Grundkurs Literaturwissenschaft*, daß sich in den Literatur- und Kunstwissenschaften (weniger in Politik-, Gesellschafts- oder Kirchengeschichte) „die Lust an der Diskussion von Periodisierungsfragen“ erschöpft habe und die Problematik mit „Hinweis auf die Arbitrarität der Konstruktion von Epochenbegriffen als wissenschaftlich unergiebig abgetan“ würde.<sup>40</sup> Als ‚communis opinio‘ galt: Epochen sind konstruierte Anschauungsformen, die durch die Bündelung bestimmter typisierender Merkmale des literarischen Geschehens und/oder der literarischen Werke literaturgeschichtliche Orientierungen zum Erklären und Verstehen historischer Zusammenhänge im Zuge von ‚Komplexitätsreduktion‘ leisten sollen.<sup>41</sup> Dadurch eröffnete Perspektiven richten sich nicht auf individuelle Phänomene und singuläre Ereignisse, sondern auf zu verallgemeinernde Zusammenhänge.<sup>42</sup> Epochenbezogene Periodisierungen sind als sinnbesetzte Modellierungen des zeitlichen Verlaufs anzusehen, sie dienen als „Modelle historischer Prozessualität“<sup>43</sup> mit einem zeiträumlichen Geltungsbereich. Im Gegensatz zur inhaltlich leeren Annalistik werden solche Einheiten chronologischer Gliederungen semantisch besetzt durch nennende oder assoziative Kennzeichnungen zu Kunstauffassungen, Werkeigenschaften (wie Stilmerkmalen<sup>44</sup> oder Problembezügen), repräsentativen Autoren oder folgenreichen Ereignissen. Epochenamen sind als „abstrakte und hypothetische Gebilde“ zu verstehen, nicht ihre „Wirklichkeit“ steht zur Diskussion, sondern ihre „Plausibilität“.<sup>45</sup> Epochen sind im Zeitverlauf nicht trennscharf abzugrenzen, sondern in der Regel mit Anfangs- und Endphasen anzulegen, den sog. Epochenschwellen. Meines Erachtens kann auf diesen metaphorischen Begriff verzichtet werden, wenn die Phasen für die Übergänge zwischen unterschiedlichen ‚Literatursystemen‘ ausgewiesen werden mit Kennzeichnungen wie Umbesetzung, Ausdifferenzierung oder Pluralisierung.<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> Zit. nach Rosenberg 2003, S. 85 – Vgl. als Beispiel für geringfügige Veränderungen im Diskussionsstand beispielsweise Kreuzer 1971 mit Kreuzer 1995.

<sup>41</sup> Dazu etwa Achermann [Mitteilungen] 2002, S. 235: „ohne die [...] Annahme von Ordnungen“ können wir „Geschichte nicht erklären oder verstehen.“

<sup>42</sup> In dieser Hinsicht ist das einzelne literarische Werk auf überindividuelle historische Konstellationen und Prozesse zu beziehen – im Zusammenwirken von Erfahrungen, die aus anthropologischen Gegebenheiten und historischem Geschehen resultieren.

<sup>43</sup> Kiening 2002, S. 276.

<sup>44</sup> Vgl. zur Praxis der stilgeschichtlichen Periodisierung Rosenberg 1987, S. 222f.\*; In Anlehnung an die kunstgeschichtliche Historiographie gliederte die geistesgeschichtlich orientierte Literaturwissenschaft ab den 1920er Jahren auch nach Stilformen und Generationen.

<sup>45</sup> Achermann [Mitteilungen] 2002, S. 238.

<sup>46</sup> Dazu etwa Kiening 2002.

### 2.3. Konsolidierung der Diskussion durch die Festlegungen von Michael Titzmann

In Abgrenzung zu den oft mäandernden Diskussionen zur Periodenbildung der 1970er bis 1990er Jahre versteht Michael Titzmann Epochenkonstitution als theoretisierbares und wissenschaftlich geregeltes Verfahren,<sup>47</sup> das kontinuierlich verbessert werden kann.<sup>48</sup> Einen gut nachvollziehbaren Einstieg in die Problemdiskussion mit nützlichen Vorschlägen zum Lösen dieser Probleme bietet sein 2002 publizierter Beitrag „Epoche und Literatursystem“. Titzmann geht von einer Basisdefinition aus: Epochen seien „Produkte von Periodisierungshypothesen, durch die ein historischer Zeitraum in Teil-Zeiträume zerlegt wird“; dabei orientiere man sich an bestimmten Merkmalen, die als spezifisch für repräsentative Textmengen dieses Teil-Zeitraums gelten und als ‚Regularitäten‘ verstanden werden können: „Die Menge der Gemeinsamkeiten innerhalb einer Epoche ist größer und/oder relevanter als die Gemeinsamkeiten zwischen der Epoche und ihrem Vorgänger bzw. Nachfolger.“<sup>49</sup> ‚Literaturgeschichte‘ läßt sich unter dem Gesichtspunkt des Wandels (der Transformation) von epochenspezifischen Literatursystemen anlegen. Ohne Bezug auf komplexe systemtheoretische Annahmen meint die deskriptive Formel ‚Literatursystem‘ „die Gesamtmenge jener Textstrukturen [auch ‚Merkmale‘ oder ‚Regularitäten‘, dazu weiter unten], die wir für epochentypisch bzw. epochenspezifisch halten.“<sup>50</sup> Somit bezieht sich Michael Titzmann auf das Symbol-system der literarischen Texte und blendet damit zu korrelierende Relationen zum ‚Sozialsystem Literatur‘ (den literaturbezogenen Handlungen) aus.<sup>51</sup> Das Literatursystem interagiere mit anderen kulturellen (wissens- und kunstbezogenen) Systemen, die nicht in synchronen Periodisierungen zum Literatursystem bestimmt sein müssen.<sup>52</sup>

Für weiterführende Erläuterungen zu Titzmanns Konzept stütze ich mich hier insbesondere auf seine jüngste Erörterung in *Empirie in der Literaturwissenschaft* (2013), wobei ich darauf verzichte zu diskutieren, inwieweit der von Michael Titzmann vorgeschlagene (literatur)wissenschaftliche Umgang mit Periodisierungen der Literaturgeschichte als empirisches Verfahren angesehen werden kann.<sup>53</sup> „Epoche‘ soll eine Periodisierung heißen“, die durch zwei (kürzere)

---

<sup>47</sup> Dazu Japp 1993, S. 136: Titzmanns Entwurf sei ein wichtiger Schritt zu einer gründlichen Diskussion „über die theoretischen und methodologischen Bedingungen der Literaturgeschichtsschreibung.“

<sup>48</sup> Vgl. Titzmann 1983, 1991, 1997, 2002, 2010, 2011 und 2013.

<sup>49</sup> Titzmann 1997, S. 477. – In diesem Sinne auch jüngst Klaus Hempfers präzise Skizze zu den (von ihm als schwierig eingeschätzten) grundsätzlichen „Fragen der Epochentheorie und der näheren Bestimmung einzelner Epochen“ (Hempfer 2009, S. 184): Wichtig sei die „Distinktivität“ der einzelnen Epochen zueinander, die durch Aussagen über die zu konstituierende Identität einer Epoche und ihre Differenz zu den angrenzenden Epochen zu bestimmen wäre

<sup>50</sup> Titzmann 2002, S. 303f. (mit Definition solcher Merkmale als „Regularitäten“).

<sup>51</sup> Dazu Titzmann 2002, S. 296: Geschichte der Literatur sei zu beschreiben als „Strukturwandel von Literatur in der zeitlichen Sukzession der Texte“; dafür seien nicht nur „hochbewertete Texte“ (als Ergebnis von Wertungen der Zeitgenossen als auch der Folgezeit) einzubeziehen (S. 297).

<sup>52</sup> Titzmann 2013, S. 178f.: Eine Epoche kennzeichnen bestimmte Komplexe von Problemen und darauf bezogenen Problemlösungen – zu ergänzen wäre: auch komplexe unterschiedlicher Reaktionen auf identische Problemvorgaben.

<sup>53</sup> Vgl. Schönert 2013 zu unseren unterschiedlichen Einschätzungen.

Zeiträume [T1]<sup>54</sup> und [Tn]<sup>55</sup> begrenzt wird und erstens „eine Menge [M0] gemeinsamer Merkmale aufweist“ und zweitens sich „durch eine bestimmte Menge von Merkmalen [M1] von dem, was vor [T1], drittens durch eine Menge M2 von dem, was nach [Tn] situiert ist, unterscheidet. Was in diesem Zeitraum zwischen [T1] und [Tn] liegt, soll ‚Literatursystem der Epoche‘ heißen“; es sei „definiert als die Gesamtmenge der Regularitäten der Literatur dieses Zeitraums. – Diese Regularitäten betreffen sowohl die Darstellungsweise als auch die dargestellten Welten.“<sup>56</sup> Epochen sind (als Konstrukte von Zuschreibungen) merkmalsfundierte Bezeichnungen. Die dafür ermittelten ‚Regularitäten‘ können aus unterschiedlichen Phänomenbereichen gewonnen werden;<sup>57</sup> sie sind von variabler Reichweite und für die Epochenkonstitution insbesondere dann folgenreich, wenn sie ausschließlich im Epochenzeitraum dominieren.

Für ein Literatursystem können unterschiedliche ‚Teilsysteme‘<sup>58</sup> angelegt werden, die (‚synchron‘) zeitlich koexistieren oder (‚diachron‘) aufeinander folgen. Teilsysteme weisen bestimmte (aber nicht alle) Regularitäten des Hauptsystems auf, sie zeigen auch eigene. In ‚Subsystemen‘ (wie etwa literarischen Gattungen oder Diskurstypen) ergibt sich eine unterschiedliche Verteilung und Dichte von epochenspezifischen Merkmalen.<sup>59</sup> In diesen Festlegungen gehe ich über Titzmanns Vorgaben hinaus<sup>60</sup> – auch mit dem terminologischen Verweis auf einzubindende ‚Systemelemente‘, als die in der Epoche, die Titzmann als ‚Goethezeit‘ bezeichnet, etwa die Oeuvres von Hölderlin, Kleist oder Jean Paul anzusehen wären.

In Titzmanns Sinne können für einen größeren Zeitraum auch koexistente (und ggf. konkurrierende) Literatursysteme angesetzt werden (was mit dem Schlagwort von der Gleichzeitigkeit des Ungleichartigen markiert wird – für die Geschichte der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts habe ich versucht, eine exemplarische Konstellation mit einem Schaubild zu verdeut-

<sup>54</sup> Vgl. Titzmann 2013, S. 172: ‚T1‘ ist nicht als Zeitpunkt anzusehen, sondern markiert die Konstitutionsphase eines Literatursystems.

<sup>55</sup> Vgl. ebd.: ‚Tn‘ markiert die Phase des Abbaus eines Literatursystems oder seinen Dominanzverlust im Fall von koexistierenden Literatursystemen in einem ‚spatiotemporalen‘ (*sensu* Karl Eibl) Zusammenhang.

<sup>56</sup> Ebd., S. 171f.

<sup>57</sup> Vgl. Titzmann 2011, S. 78. – Dafür (aber nicht erschöpfend) einzubeziehen sind auch die literaturtheoretischen Regularisierungen in einem Zeitraum: bestimmte Merkmale des Literatursystems werden durch diese Regularisierungen nicht erfaßt, andere literaturtheoretische Regularisierungen führen nicht zur Ausbildung von Merkmalen.

<sup>58</sup> Mit dieser Bezeichnung will ich Titzmanns Vorgaben (vgl. Titzmann 2013, S. 172) terminologisch differenzieren; Teilsysteme entstehen durch markante Veränderungen (Umstrukturierungen) in den Regularitäten der Darstellungsweisen und/oder dargestellten Welten eines Literatursystems – vgl. auch ebd., S. 178: „durch Tilgung oder Ersetzung oder Hinzufügung von (Mengen von) von Regularitäten“ oder „durch Veränderung der Korrelationen oder der Hierarchie zwischen Regularitäten“.

<sup>59</sup> Für die Abgrenzung von Systemen, Teilsystemen und Subsystemen ist jeweils ein repräsentatives ‚spatiotemporales‘ (*sensu* Karl Eibl) Textekörper anzulegen (vgl. ebd., S. 173). In der literarhistoriographischen Praxis können Epochen dann – beispielsweise ausgehend von Erhebungen zu einem ihrer Subsysteme – mit spezifischen Regularitäten konstituiert werden (vgl. ebd. S. 172).

<sup>60</sup> Für das Literatursystem der Aufklärungszeit spreche ich vom ‚Teilsystem Empfindsamkeit‘, das Titzmann als ‚Subsystem‘ rangieren würde (wobei er diesen Terminus auch für das Subsystem einer Gattung im Epochenzusammenhang verwendet) – vgl. ebd., S. 172.



lichen<sup>61</sup>). Für eine solche Konstellation wären dann die Differenzen zwischen den jeweiligen systemspezifischen Regularitäten zu beschreiben und Fragen zur Dominanz und Nachordnung eines dieser Systeme zu klären.<sup>62</sup> In der generalisierenden Typisierung von Literatursystemen unterscheidet Titzmann sowohl in synchroner als auch diachroner Hinsicht bezüglich der Intensität des Systemwandels statische von dynamischen Systemen;<sup>63</sup> sie können in einem Zeitraum koexistieren bzw. konkurrieren oder in mehreren Zeiträumen in unterschiedlichen Verteilungen aufeinander folgen.

Bereits zu Beginn der 1990er Jahre hatte sich Lutz Danneberg in einem bislang zu wenig beachteten Beitrag mit den konzeptionellen und praktischen Aspekten im Umgang mit der literarhistorischen Kategorie der Epoche – auch im Hinblick auf (in seiner Einschätzung) wichtige Überlegungen Michael Titzmanns – auseinandergesetzt.<sup>64</sup> Dabei werden besondere theoretische Erwartungen an die Begründung von Epochenbegriffen im Vergleich mit anderen literaturwissenschaftlichen Begriffen erhoben – insbesondere bezüglich der Einbettung in „rahmenbezogene Vorgaben“.<sup>65</sup> Nicht das Gliedern nach Epochen habe sich als unhaltbar erwiesen, sondern der (hinreichende) Konsens über die zur Rechtfertigung erforderliche Rahmenkonzeption sei geschwunden. So komme es in Publikationen zur Literaturgeschichte zu unreflektierten oder halb-herzigen Festlegungen; ein solches willkürliches Vorgehen lasse sich nicht durch den Verweis auf ‚pragmatische Interessen‘ rechtfertigen.<sup>66</sup>

#### 2.4. Offene Fragen

Diese Bilanz für die konzeptionellen Diskussionen um 1990 läßt sich bis in die aktuelle Situation der wiederholt in Gang gesetzten, jedoch nicht abgeschlossener Erörterungen verlängern. Konsens hat sich weithin ergeben für die Konzeption von Übergangsprozessen zwischen den für Epochen bestimmenden Literatursystemen als ‚Epochenschwellen‘, die chronologisch trennscharfe Epochenzäsuren (Ereignisse) prozessual ersetzen durch Reduktions- und Konstitutionsphasen von Literatursystemen, in denen ‚Transformationen‘ eines Systems beschleunigt werden. In diesem Sinne werden die Abgrenzungen von Epochen mit Jahreszahlen (vielfach mit Dezennien) als ‚offen‘ für Zeitschritte vor und zurück verstanden (etwa ‚1900‘ als ‚um 1900‘ für einen Schwellenzeitraum von 1890-1910 oder ‚1950‘ als ‚um 1950‘ für einen Schwellenzeitraum von 1945-1955). Nicht zu halten waren Vorstellungen von einem ‚Staffellauf‘ der Epochen, in dem etwa Literatur-

---

<sup>61</sup> Schönert 2002, S. 345.

<sup>62</sup> Vgl. Titzmann 2013, S. 171, Fn. 45.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 172.

<sup>64</sup> Vgl. Danneberg 1991, S. 85.

<sup>65</sup> Ebd., S. 88.

<sup>66</sup> Vgl. ebd., S. 92.

programme einander in ihren Geltungsansprüchen ablösen.<sup>67</sup> Stattdessen ist von zeitlicher Kongruenz der Konstitutionsphase eines neuen Literatursystems und der Reduktionsphase des Vorgängers auszugehen.

Nicht hinreichend geklärt ist, inwieweit die vielfach praktizierten Abgrenzungen von (durch Literaturprogramme gestützten) Bewegungen (auch Strömungen), getragen durch Autorengruppen (etwa durch eine Anreger-Anhänger-Gemeinschaft, eine ‚Schule‘), als Teilsysteme einer Epoche verstanden werden können<sup>68</sup> und ob dabei qualitative Erwartungen an die zeitliche Beständigkeit und kulturelle Wirksamkeit dieser Autorengruppe sowie quantitative Forderungen bezüglich der Anzahl der Autoren, ihrer Werke und der von ihnen bedienten Gattungen und Genres gelten sollen.

Für die Bezeichnung von Epochen bzw. ihren Untereinheiten wird in der Literaturgeschichtsschreibung vielfach von den Selbstcharakterisierungen der damit erfaßten Zeitgenossenschaft ausgegangen; auch werden bereits eingeführte Nomenklaturen aus anderen disziplinären Arbeitsfeldern der Historiographie (beispielsweise der Geschichte der Bildenden Kunst) übernommen. Insgesamt gesehen setzen sich insbesondere Bezeichnungen durch, deren Verständnis sich vermeintlich intuitiv erschließt (wie etwa ‚Realismus‘). Bei umfassenden literaturgeschichtlichen Darstellungen (wie ‚von den Anfängen bis zur Gegenwart‘) wird auf ein konsistent-systematisches Vorgehen in der Herleitung von Epochenbezeichnungen (etwa nach Stilprinzipien oder politischen Aspekten) verzichtet – angesichts einer Einsicht, wie sie Rainer Rosenberg formulierte: „Kein Epochenbegriff kann den ganzen Begriffsinhalt in seinem Namen unmittelbar zum Ausdruck bringen, sondern dieser muß assoziiert werden.“<sup>69</sup> Dabei wird in Kauf genommen, daß solche Assoziationen in unterschiedliche Richtung gehen können. Versuche zu präzisierenden Festlegungen gelten – im Sinne eines vielzitierten Diktums von Werner Krauss (aus dem Jahr 1968)<sup>70</sup> – als „unzweckmäßig“.<sup>71</sup> Meines Erachtens sollten weiterhin Überlegungen zu einem ‚kohärenten System der Benennungen‘ angestellt werden. Allerdings wäre dieses Bestreben nicht mit der Absicht zu interkultureller und übernationaler Relevanz zu verbinden, d.h. die Terminologie so anzulegen, daß damit die Entwicklungen in allen Künsten oder in unterschiedlichen Nationalkulturen erfaßt werden können.

---

<sup>67</sup> Ich verzichte darauf, hier zu erörtern, inwieweit diese Vorstellung im Sinne des gegenwärtig erneuerten historiographischen Interesses am Erschließungsmuster der Generationen durch einen solchen Bezug ersetzt werden könnte; vgl. auch Anm. 70.

<sup>68</sup> Vgl. dazu auch den Terminus der „Entwicklungsformationen“ bei Träger 1990.

<sup>69</sup> Rosenberg 2003, S. 86.

<sup>70</sup> Vgl. Werner Krauss: Periodisierung und Generationstheorie. In: W. K.: Grundprobleme der Literaturwissenschaft. Zur Interpretation literarischer Werke. Mit einem Textanhang. Reinbek 1968, S. 119-130.

<sup>71</sup> Vgl. Rosenberg 2003, S. 86f.: Es sei unzweckmäßig, das bestehende Repertoire von Nomenklaturen zu Epochen umzustürzen zugunsten eines kohärenten Systems der Benennungen.

Den aktuellen Stand der Diskussionen zeigen in konsensuellen und strittigen Aspekten zwei Publikationen der sog. Nuller Jahre: die Sektion 10 im Band 6 der *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses* in Wien<sup>72</sup> und das Themenheft *Epochen* der *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* von 2002.

In der kurzen Einleitung der Herausgeber des *Akten*-Bandes (S. 15-17) wird die Skepsis gegenüber der ‚Ordnungspranke‘ konsequenter Epochenrasterung in der Literaturgeschichtsschreibung, die Nikolaus Wegmann in seinem Beitrag „Die Rückkehr des Lesers – das Ende der Literaturgeschichte?“ (S. 31-37) formuliert, nicht aufgenommen: Epochen seien Konstruktionen (die nicht nur von ‚Epochenschwellen‘, sondern auch von „Abgrenzungsereignissen“ gerahmt werden können); sie seien nicht beliebiger Art, sondern gebunden an engere konzeptuelle und weiter zu fassende methodologische Vorentscheidungen; die Geschichtsschreibung der Nationalliteraturen werde in unterschiedlicher Weise in Abhängigkeit von spezifischen kulturellen Mustern und Traditionen angelegt. Der erste Beitrag von Eric Achermann zu „Epochenbegriffen und Epochenamen“ ist im Untertitel ausgewiesen als „Prolegomena zu einer Epochentheorie“ (S. 19-24). Der Verfasser zeigt sich gut informiert zu den einschlägigen Diskussionen; die epochentheoretischen Aspekte sind allerdings nur schwach entwickelt. Der Objektbezug von Epochenbegriffen wird ausgewiesen als ein Komplex von Ereignissen, Personen und Werken, so daß die Nomenklatur als „Sammelname“ zu verstehen sei (vgl. S. 21f.). Claudia Stockinger plädiert in „Die Konstruktion von Alterität. Zur Selbstorganisation von Epochen am Beispiel Lessings“ (S. 39-45) für Epochenkonstitutionen als wohlbedachte Verflechtung „zwischen auktorialer Selbstbeschreibung und autorgeleiteter Rezeptionsgeschichte“ (S. 22), wobei der Autor – so wie Lessing in ihrem Beispiel – eine Persönlichkeit der Literaturgeschichte ist. Albert Meier erörtert mit Bezug auf die Weimarer Klassik die Konstitution von Epochen (S. 59-65)<sup>73</sup>, deren Beginn nicht mit einer markanten Grenzziehung, sondern durch steigenden ‚Geltungsgewinn‘ eines Literaturprogramms zu bestimmen ist; dem korrespondiert ein ‚ausfransendes‘ Ende durch fortschreitenden ‚Geltungsverlust‘ (vgl. S. 61).

Das *Epochen*-Heft des 49. Jahrgangs der *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* wurde in Zusammenarbeit mit Georg Behütuns herausgegeben von Peter Strohschneider und Friedrich Vollhardt. Wer in Nachfolge zu der seinerzeitigen methodologischen Diskussion ‚Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft‘ Plädoyers für eine kulturgeschichtliche Ausrichtung der Literatur-

---

<sup>72</sup> Wiesinger 2002.

<sup>73</sup> Vgl. auch Niggel 2002, der eine Epoche der Weimarer Klassik bis 1830 als „die späte deutsche Variante europäischer Klassizismen“ ansetzt – mit „Hochklassik“ 1786-1805 (geprägt durch die Zusammenarbeit von Goethe und Schiller) und nachfolgender ‚Spätklassik‘ bis 1830 (im intensiven Austausch der Weimaraner mit der Romantik). Oesterle 2002 plädiert für eine Epochenabgrenzung von 1770 bis 1820 und für die Verbindung von „Klassizismus und Romantik“ – es seien „zwei komplementäre, sich ergänzende und überbietende Problemlösungsstrategien unter Modernisierungsbedingungen“ (S. 73).

geschichtsschreibung erwartet hatte,<sup>74</sup> sah sich enttäuscht. In seinem einführenden Beitrag „Existieren Epochen?“ greift Eric Achermann (S. 222-239) das Epochenproblem zunächst ‚dekonstruierend‘ auf,<sup>75</sup> ändert dann jedoch die Strategie seiner Argumentation und plädiert dafür, zugunsten einer gesteigerten Plausibilität von Epochenkonstruktionen – vom etablierten Stand der Diskussionen ausgehend<sup>76</sup> – immer bessere Hypothesen zu formulieren. Auch die Mediävistin Ursula Schulze bezieht sich mit ihren Überlegungen zu „Die Höfische Literaturperiode um 1200 – ein Modellfall literaturgeschichtlicher Epochenbildung?“ (S. 248-262) auf Tendenzen der jüngeren Diskussion auf, wenn sie vorschlägt, „das Vorstellungsschema von Beginn und Ende epochaler Zeitraumkonstrukte aufzugeben zugunsten eines durch Innovationen und Wandlungen markierten historischen Kontinuums, in dem Epochen als Einschnitte, als Marksteine verstanden werden“ (S. 249). Sieht man vom wenig nützlichen Begriff ‚Marksteine‘ ab, so wäre dies ein Plädoyer für die Konstruktion von sog. Groß-Epochen (wie Mittelalter oder Frühe Neuzeit), in denen kleinteiligere Epochengliederungen als markierende Phasen rangieren. Mehr Überzeugungskraft hat dagegen die Forderung, daß zur Beschreibung von Periodisierungen – hier des Mittelalters – nicht nur Merkmale des ‚Symbolsystems Literatur‘, sondern auch solche des ‚Sozialsystems Literatur‘ herangezogen werden sollen (vgl. S. 252f.). Solche einheitsstiftende Merkmalebündel (im Sinne von Michael Titzmann) könnten – so Wolfgang Harms in „Zur Problematik der Festlegung von Epochensignaturen aus literaturwissenschaftlicher Sicht“, erörtert am Beispiel der Frühen Neuzeit (S. 278-293) – vorzugsweise aus literaturrelevanten „Denkformen und Weltbildbezügen“ gewonnen werden (S. 290). Gerhard Lauer plädiert dagegen mit „Klassik als Epoche – revisited. Ein Beitrag zur Systematik des Epochenbegriffs“ (S. 320-328) – auf Traditionen der Literaturgeschichtsschreibung im frühen 20. Jahrhundert zurückgreifend – für das Herausarbeiten des jeweiligen ‚Epochenstils‘ (S. 328)<sup>77</sup> und hält die Diskussionen zu überzeugenden Epochenzäsuren für ein obsoletes Problem aus dem Erbe des Historismus (vgl. S. 321). Substantiell für die Literaturgeschichtsschreibung seien nicht die Chronologien, sondern die charakterisierende Beschreibung des

<sup>74</sup> Vgl. dazu etwa Rosenberg 2003, S. 94f., der erwägt, literaturgeschichtliche Periodisierungen auf übergreifende kulturgeschichtliche Konstellationen (ausgerichtet an „epistemologischen Ordnungen und diskursiven Formationen“) zu beziehen.

<sup>75</sup> Vgl. Achermann [Mitteilungen] 2002, S. 231 mit seinem ersten Fazit: Epochenbegriffe beziehen sich nicht auf Realien, sondern geben tendenzielle Orientierungen: „Begriffe, die etwas bezeichnen (nämlich eine Tendenz), gehen über in Namen, die nichts benennen, wobei die Rede über diese Gegenstände, die es nicht gibt, einen Raum eröffnet, den es zu erschließen gilt;“ dabei werden einander steigernde Diskussionen (neudeutsch ‚Diskurse‘) produziert; versucht wird, „historische Erkenntnis durch eine Synthese aus der Geschichtlichkeit historischer Reflexion und Reflexion eigener Geschichtlichkeit zu erschließen“. „Epochen [als mehrfach reflektierte Anschauungsformen] erscheinen so als neue Mythen, die notwendig weitergeschrieben werden müssen, will man [...] mit einem historischen Sinn Anschauung betreiben.“

<sup>76</sup> Vgl. ebd., S. 234f.: Epochen sind keine Realien, aber zweckmäßige Annahmen zum Beschreiben und Verstehen von historischen Phänomenen. Solche Annahmen können hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit (in einer Rezeptionsgeschichte von Epochenkonstitutionen) geprüft und ggf. verbessert werden; das setzt voraus, daß Epochenkonstitution als ‚hypothetische Annahmen‘ („Ordnungshypothesen“) zu gelten haben; Epochen seien keine „ontologischen Größen“. Schließlich folgt ein wohlbekanntes pragmatisches Postulat: Man solle nicht länger „über die Legitimität der [Epochen-]Bezeichnungen, die Seinsmodalität sowie Anfang und Schluss der bezeichneten Gegenstände“ streiten, sondern die Epochenbegriffe „als Werkzeuge [...] gebrauchen“ zum Erklären und Verstehen historischer Zusammenhänge.

<sup>77</sup> Dazu u.a. Kuhn 1959.

literarischen Wandels, der – so Lauer mit Verweis auf R. M. Meyer (1901) – im ersten Zugang auch durch eine mechanistische Annalistik sichtbar gemacht werden könne (vgl. S. 320).

Die (zumeist bilanzierend angelegten) Publikationen der *Akten* des Wiener IVG-Kongresses und der *Mitteilungen* von 2002 verdeutlichen, daß sich für das Periodisierungsproblem gegenüber den Erörterungen der 1970-1990er Jahre keine prinzipiellen Veränderungen ergeben hatten, so daß der hier nachfolgende kritische Blick auf die literaturgeschichtliche Praxis in der germanistischen Historiographie für das 18. Jahrhundert im Zeitraum von 1960 bis 1990 im wesentlichen bis heute geltende Konstellationen erfassen kann. Im Mustern der dazu vorliegenden Entscheidungen und Ausarbeitungen verfare ich ähnlich wie Jan-Dirk Müller 2011 zum Gegenstandsbereich der Frühen Neuzeit.<sup>78</sup>

### **3. Das 18. Jahrhundert in der Literaturgeschichtsschreibung**

#### **3.1. Die Praxis literaturgeschichtlicher Handbücher**

Für meine Ausführungen kann ich anknüpfen an den 1999 von Holger Dainat und Wilhelm Voßkamp herausgegebenen Band *Aufklärungsforschung in Deutschland*.<sup>79</sup> Darin hat Rainer Rosenberg die historiographische Tradition zur Literaturgeschichtsschreibung für das 18. Jahrhundert skizziert:<sup>80</sup> F. W. Hegel habe den Anstoß dazu gegeben, mit ‚Aufklärung‘ nicht nur eine Bewegung, sondern eine Epoche (den Zeitraum 1740-1800) zu bezeichnen.<sup>81</sup> Die wichtigste Leistung im 19. Jahrhundert zur Historiographie für die englische, französische und deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts erbringt Hermann Hettner mit seiner *Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 3 Theile in 6 Bänden* (Braunschweig 1856-1870).<sup>82</sup> Teil III (1862-1870) ist mit drei Büchern der deutschsprachigen Literatur gewidmet:

Erstes Buch: Vom westfälischen Frieden bis zur Thronbesteigung Friedrich des Großen. 1648-1740.

Zweites Buch: Das Zeitalter Friedrich des Großen

1. Von der Thronbesteigung Friedrich des Großen bis zum Beginn des Siebenjährigen Krieges. 1740-1756;
2. Vom Beginn des Siebenjährigen Krieges bis zur Sturm-und-Drang-Periode.

Drittes Buch: Das klassische Zeitalter der deutschen Literatur [als Vollendung der Aufklärung]

Erste Abtheilung: Die Sturm-und-Drang-Periode;

Zweite Abtheilung: Das Ideal der Humanität.

Zu beachten ist, daß Hettner einen nahezu einhundertjährigen ‚Vorlauf‘ für die Entwicklung zur ‚Literatur der Aufklärung‘ ansetzt; die zunächst nach politischen Ereignissen, dann mit Bezügen zum Literaturprogramm einer kleinen Autorengruppe sowie unter ideengeschichtlichem Aspekt gegliedert wird. In der Folgezeit werden Darstellungen zum 18. Jahrhundert – wie etwa in Wilhelm

<sup>78</sup> Vgl. Müller 2011.

<sup>79</sup> Vgl. auch (für die jüngere Forschungsgeschichte) Danneberg u.a. 1995, zudem Schlott 2012.

<sup>80</sup> Rosenberg 1999.

<sup>81</sup> Vgl. ebd., S. 132f.: Hegel sieht in der Weimarer Klassik die Vollendung der Aufklärung und betrachtet den ‚Sturm und Drang‘ als ein Ferment dafür.

<sup>82</sup> Vgl. dazu Schlott 1993, S. 289-299.

Scherers *Geschichte der deutschen Literatur* (1883) – nicht nur mit der Weimarer Klassik, sondern auch unter Einbezug der frühen Phasen der Romantik abgeschlossen.

In der (nach 1945 als ‚moderne‘ Grundlegung konzipierten) *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* (begründet von Helmut de Boor und Richard Newald) wird – in Orientierung an Heinrich August Korffs *Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte* (4 Teile, 1923-1953) – das 18. Jahrhundert im Gliederungsverfahren nicht als epochale Einheit gesehen, sondern dem Konstrukt der ‚Goethezeit‘ (1770-1830) vorgeordnet. Dieser Bezug ist in Richard Newalds *Die deutsche Literatur vom Spät-humanismus zur Empfindsamkeit. 1570-1750* von 1951<sup>83</sup> hergestellt mit dem Diktum, daß vom 17. Jahrhundert der „Nährboden für die Aufklärung“ bereitet werde (S. 20); in den „Haupterscheinungen der deutschen Literatur“ seien noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts „alte Überlieferungen am Werke [zu] sehen“ (S. 445). Erst der 4. Abschnitt der Darstellung (S. 445-521) bezieht sich auf ‚Aufklärung‘ mit folgender Gliederung: „(1) Die ersten Spuren der Aufklärung, (2) Theoretische Auseinandersetzungen [zu Gottsched und Bodmer/Breitinger], (3) Moral und Empfindsamkeit [u.a. zu den älteren Brüdern Schlegel und Gellert]“.

Diesem 5. Band folgte 1957 der Teilband 6/1 der literaturgeschichtlichen Reihe (ebenfalls von Richard Newald verfaßt) mit dem Titel *Von Klopstock bis zu Goethes Tod. 1750-1832. Erster Teil: Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik*.<sup>84</sup> Im Vorwort heißt es, daß ursprünglich ein ungeteilter Band – zur ‚Goethezeit‘ – geplant war; nach Newalds Tod 1954 erfolgte jedoch eine Teilung: die von ihm nahezu fertiggestellten Texte bildeten den 1. Teilband mit der Zäsur von Goethes Italien-Reise (vgl. S. V). Er ist in drei Abschnitte gegliedert: „(1) Die Sprengung der klassizistischen Tradition [Klopstock, Lessing, Wieland, Nicolai u.a.], (2) Sturm und Drang [mit Göttinger Hain], (3) der Aufstieg Weimars [insbesondere Goethe, Schiller, Herder]“. In der Einleitung zu diesem Band wird verwiesen auf die „geistige Einheit des 18. [...] Jahrhunderts“; „sie unterstellt sich einem rationalistischen Kulturideal und ruht auf Toleranz und Humanität“, bringe jedoch unterschiedliche Kunstauffassungen hervor (S. 2).<sup>85</sup> 1990 wird dieser Teilband 6/1 ersetzt durch den neuen Band 6 der Reihe mit dem Titel *Aufklärung, Sturm und Drang, Frühe Klassik. 1740-1789* (verfaßt von Sven Aage Jørgensen u.a.).<sup>86</sup> Im „Ausblick“ des Bandes (S. 547-550) wird

<sup>83</sup> Der Bd. 5 dieser literaturgeschichtlichen Reihe wird nach der 3. verb. Aufl. München 1960 zitiert; ‚Empfindsamkeit‘ korrespondiert (als Korrektiv des dominierenden Rationalismus) den westeuropäischen Bewegungen des Sensualismus und Sentimentalismus.

<sup>84</sup> Zitiert wird die 3. Aufl. München 1961.

<sup>85</sup> Die Darstellung setzt nicht erst 1750 (wie im Titel angezeigt) ein, sondern bereits 1740: der Rationalismus habe – wie sich am Beispiel Voltaires zeige – die Grundlagen für die deutsche (die Weimarer) geschaffene Klassik (vgl. S. 4); aus der Läuterung der „Geniebewegung“ des Sturm und Drang entwickelte sich die Weimarer Klassik (S. 7) und ließ die im Rationalismus „erstarrte Aufklärung“ zurück (S. 9), im Idealismus der Klassik sei der Gegensatz von Rationalismus und Irrationalismus aufgehoben (vgl. S. 12).

<sup>86</sup> Im Verlagstext heißt es: „Dieser Band tritt an die Stelle des 1957 zuerst [...] erschienenen Bandes VI/1 von Richard Newald (7., unveränderte Auflage 1985)“ – vgl. auch Schönert 1992, S. 240f.

hinsichtlich der weiteren Literaturentwicklungen festgestellt: „Eine scharfe [epochenbezogene] Trennung zwischen Klassik, Romantik, Spätaufklärung etc. ist bei genauerem Hinsehen nicht haltbar“ (S. 550); dennoch erscheint hier ‚Aufklärung‘ nicht als dominante Perspektive für das 18. Jahrhundert, sondern als eine frühe markante Periode, die im Abfolge-Schema der Titelei den Zeitraum von 1740 bis 1770 einnimmt.<sup>87</sup> Solche Phasen-Abgrenzungen (wie auch zu ‚Sturm und Drang‘ oder ‚Frühe Klassik‘) werden – im Sinne der Autoren – durch unterschiedliche ‚Bearbeitungsformen‘ eines identischen ‚Problembestands‘ gewonnen (vgl. S. 242).

1976 erschien *Aufklärung. Empfindsamkeit, Sturm und Drang. Geschichte der deutschen Literatur* von Gerhard Kaiser (als erster Band im später nicht komplettierten siebenbändigen Projekt des A. Francke Verlags München für die UTB-Reihe).<sup>88</sup> Hier gilt – anders als im Band des de Boor-Newald-Projekts – Aufklärung als eine ‚Grundschrift‘ mit unterschiedlichen ‚Formationen‘ wie „[klassizistische] Aufnahme der Antike“, Empfindsamkeit, Sturm und Drang, „Der junge Goethe“, Göttinger Hain und „Der junge Schiller“. Im einleitenden Abschnitt „Einheit der Epoche?“ (S. 11-14) wird das historiographische Vorgehen reflektiert: „Die folgende Darstellung geht von einer relativen Einheit der Epoche Aufklärung aus“; das Literaturgeschehen (Literatur „zum Zweck der Aufklärung“) wird nicht durch „scharfen Einschnitte“ gegliedert: „Übergänge vollziehen sich fließend, ja, die Geschichte ist zumeist eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (S. 11f.). ‚Sturm und Drang‘ ist als „Avantgardebewegung“ junger Autoren, als „Kulmination und Umschlag der Aufklärung in einem“ markiert. Für den Abschluß der in diesem Band dargestellten Entwicklungen wird das Jahr 1794 in den Blick genommen: „Erst 1794 beginnt Goethes und Schillers gemeinsame Klassik“ (S. 14).

An diesem ‚Wendepunkt‘ für die Geschichte der deutschsprachigen Literatur im 18. Jahrhundert orientiert sich auch der von Viktor Žmegač 1978 herausgegebene Band I/1 seiner erfolgreichen *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*.<sup>89</sup> Das 18. Jahrhundert wird vom Herausgeber in seiner Einleitung „Zum Problem der Literaturhistorie“ (S. XI-XXXIII) als ‚Großepoche‘ (als Zeitalter) im Zeichen der Aufklärung und „des bürgerlichen Aufstiegs“ angesehen (S. XXIX); „Periodisierungsfragen“ werden von ihm als ein ‚pragmatisches Problem‘ trak-

<sup>87</sup> Dem widerspricht die Vorbemerkung zur Auswahlbibliographie, in der ‚Aufklärung‘ nicht mehr als frühe ‚Phase‘ des Zeitraums 1740-1790, sondern als „Zeitalter“ markiert wird: „Seit etwa einem Vierteljahrhundert steht die Aufklärung im Zentrum nicht nur der literaturwissenschaftlichen, sondern auch der historischen, philosophischen und theologischen Forschung. Ein neues und differenziertes Bild des Zeitalters ist erarbeitet worden“ (S. 552).

<sup>88</sup> Als Planungsziel galt: „Die Literatur des deutschen Sprach- und Kulturraums wird in ihren weltliterarischen Verflechtungen und im Zusammenhang der geistesgeschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen dargestellt“ (S. 5). – Ich zitiere UTB 484 – ausgewiesen als die 2. erweiterte und vollständig überarbeitete Auflage mit erheblichen Ergänzungen zur Erstfassung (*Von der Aufklärung bis zum Sturm und Drang. 1730-1785*, Gütersloh 1966), mit denen auf die seit den späten 1960er Jahren intensiviertere Forschung zum 18. Jahrhundert reagiert wird.

<sup>89</sup> Ich zitiere die Ausgabe für die Athenäum Taschenbücher Königstein 1979; die gebundene Ausgabe von Bd. I/1 u. 2 erschien erstmals 1978.

tiert (vgl. S. XXXI). Die historiographische Einheitsvorstellung der ‚Goethezeit‘ (*sensu* Korff) wird zugunsten eines ‚langen 18. Jahrhunderts‘ von 1670 bis 1815 (im Zeichen der Aufklärung) aufgegeben: die ‚Weimarer Klassik‘ erscheint als eine ‚Bewegung‘ in Gleichzeitigkeit mit Romantik und Spätaufklärung (vgl. S. XXXI). Aus dieser literaturgeschichtlich innovativen Konzeption (über deren Beginnzeitraum sich allerdings streiten ließe) resultiert die Gliederung des Bandes mit (I) Frühaufklärung 1670-1730 (S. 1-57), (II) „Phasen der Aufklärung von der Didaktik bis zur Gefühlskultur“ (S. 58-174), (III) „Wandlungen der Aufklärung [...] von der Jahrhundertmitte bis zur Französischen Revolution“ (S. 175-330) – subsummiert sind „Antiklassizismus: Sturm und Drang“ und „Die literarische Kultur Weimars“ (bis 1794), (IV) „Die Französische Revolution und ihre Wirkungen“ (S. 331-426). Im Teil IV wird erstmals in einer repräsentativen literaturgeschichtlichen Darstellung ausführlich auf „Spätaufklärung“ mit einem rühmenswürdigen Beitrag von Harro Segeberg eingegangen (S. 349-426):<sup>90</sup> in dieser ‚Bewegung‘ werde nicht dem Programm der ‚Kunstautonomie‘ gefolgt; die Literatur öffne sich zum einen den zeitgenössischen Entwicklungen der Wissenschaften (wie bei G. Ch. Lichtenberg und G. Forster) oder dem politisch-gesellschaftlichen Geschehen (vgl. den sog. Literarischen Jakobinismus), zum anderen werden didaktische („volksaufklärerische“)<sup>91</sup> Absichten verfolgt.

Mit der ‚sozialgeschichtlichen Wende‘ in der Historiographie zur deutschsprachigen Literatur (der auch Žmegačs Literaturgeschichte zuzurechnen ist)<sup>92</sup> wird die Konzeption einer ‚Epoche der Aufklärung‘ verfestigt. Dafür steht insbesondere der 1980 ersterschienene Band von *Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*; der Herausgeber Rolf Grimminger gibt ihm den Titel *Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789*. Periodisierungsfragen erhalten kein besonderes Gewicht. ‚Aufklärung‘ als ideen- und politikgeschichtliches Programm wird in der „Vorbemerkung“ des Herausgebers (S. 7-12) als vereinheitlichendes Prinzip der Epoche ausgewiesen (S. 7);<sup>93</sup> die Phasen der Epoche werden im gliedernden Inhaltsverzeichnis des Bandes nicht mit Jahreszahlen, sondern durch Autorenbezug (wie „Lessing und seine Zeitgenossen“), die besondere Relevanz von Genretypen (wie „Moralische Wochenschriften“) oder durch Literaturprogramme (wie „Volksaufklärung“) markiert. Ideengeschichtlich gesehen setzt ‚Aufklärung‘ ein mit „mit Christian Weise, Christian Thomasius, Gottfried Wilhelm Leibniz u.a. noch Ende des 17. Jahrhunderts“ und gerät „mit der Französischen Revolution von 1789 in ihre Endphase“ (S. 10). In Grimmingers einleitendem Essay „Aufklärung, Absolutismus und bürgerliche Individuen. Über den notwendigen Zusammenhang von Literatur, Gesellschaft und

<sup>90</sup> Mit einem Beitrag von Jörn Garber zu „Die politische Literatur des gegenrevolutionären Frühkonservatismus“ (S. 413-426).

<sup>91</sup> Vgl. etwa die Schriften von Rudolph Zacharias Becker (1752-1822), Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), Heinrich Zschokke (1771-1848), Johann Peter Hebel (1760-1826).

<sup>92</sup> Vgl. u.a. Schönert 2007.

<sup>93</sup> Für den Titel des Bandes wird – in wenig überzeugender Weise – als Ausgangspunkt für die Darstellung eine ideengeschichtliche Phase gewählt, den Endpunkt bildet dagegen ein Jahresereignis der Politikgeschichte.



Staat in der Geschichte des 18. Jahrhunderts“ (S. 15-99) werden für die chronologische Abgrenzung von größeren Phasen der Epoche – „Die historische Entwicklung“ (S. 33-72) – unterschiedliche inhaltliche Perspektiven zugunsten von ‚Früh-, Hoch- und Spätaufklärung‘ angelegt, wobei diese drei Phasen wenig überzeugend in einen Zeitraum von ca. 70 Jahren zusammengedrängt sind. In deren terminologischer Markierung unterscheidet sich Hansers ‚revolutionäre Literaturgeschichte‘ kaum von ihren Vorgängern – ausgewiesen werden „Politische und galante Klugheit in der Übergangsphase (1680-1720/30)“ (S. 33-40); „Rationalistische Frühaufklärung (1720/30-1750). Die Systemphilosophie Christian Wolffs“ (S. 40-48); „Erfahrung und Empfindung in der Hochaufklärung (1750-1770)“ (S. 48-57); „Kritik und Opposition in Spätaufklärung und Sturm und Drang (1770-1789)“ (S. 57-72).

In der Reihe *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*, herausgegeben von Horst A. Glaser im Rowohlt-Verlag ist die ideengeschichtlich-politische Reichweite eines epochenbildenden Konzepts von ‚Aufklärung‘ im Vergleich zu Grimmingers Band zum 18. Jahrhundert in der zeitlichen Ausdehnung und in der Wirkungsdominanz noch weiter beschnitten. Der Band 4 von 1980 (*Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang. 1740-1786*, herausgegeben von Ralph-Rainer Wuthenow) wird auf die Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich II. beschränkt, und die Titelei gibt „Rationalismus“ das gleiche Gewicht wie „Empfindsamkeit“ und „Sturm und Drang“. „Frühaufklärung“ wird als Begrenzungsgröße dem vorausgehenden Band 3 zugeordnet.<sup>94</sup> In der kurzen Einleitung (S. 7-11) des von ihm herausgegebenen Bandes bezieht sich R.-R. Wuthenow auf ein Verständnis von ‚Aufklärung‘, das den Konzeptionen von Žmegač und Grimminger viel näher steht als die chronologischen Markierungen in der Abgrenzung der Einzelbände der Rowohlt-Reihe ausweisen: Das 18. Jahrhundert sei „das der Aufklärung, dem sich in Deutschland Sturm und Drang wie auch Empfindsamkeit, ja die Anfänge der sogenannten Klassik und die Frühphase der Romantik sogar noch zuordnen lassen, wenn es mit Vorsicht geschieht“ (S. 7).<sup>95</sup> Ähnlich wie Grimminger mißt Wuthenow den Begründungen und Benennungen für Teilphasen der Epoche keine besondere Bedeutung zu. Auch der Beitrag von Peter Horn zu „Epoche in der Literaturgeschichtsschreibung“ (S. 330-345) vermeidet die Auseinandersetzung mit der jüngeren Fachdiskussion zum ‚Periodisierungsproblem‘ und konzentriert sich – im 18. Jahrhundert einsetzend – auf eine Autorenreihe von Gervinus und Hettner über Scherer, Franz Mehring und Korff bis hin zu Ferdinand Josef Schneider und Paul Böckmann.

<sup>94</sup> Harald Steinhagen (Hg.): *Zwischen Gegenreformation und Frühaufklärung: Späthumanismus, Barock. 1572-1740*. Reinbek 1985.

<sup>95</sup> Dem historiographischen Verfahren der Konstitution von Epochen begegnet Wuthenow mit Skepsis (vgl. S. 9); wichtiger erscheint in diesem Band die Zuweisung von inhaltlichen Merkmalen – in gesellschaftsgeschichtlicher Sicht wird dies von Otto Dann besorgt (S. 12-26), ideengeschichtlich von Horst Möller (S. 27-41), literatursoziologisch von Alberto Martino und Marlies Stützel-Prüsener (S. 42-54) sowie von Peter Schmidt (S. 55-71) und Gisbert Lepper (S. 72-91).

Nahezu gleichzeitig mit den von R. Grimminger und R.-R. Wuthenow herausgegebenen Bänden zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts erschien in Ostberlin 1979 von einem Autorenkollektiv der DDR-Germanistik der Band 6 der *Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart* (herausgegeben von Hans-Günther Thalheim u.a.) mit dem Titel *Geschichte der deutschen Literatur vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis 1789*.<sup>96</sup> In der „Einleitung“ (S. 17-42) erhält das Periodisierungsproblem kein Gewicht. Das 18. Jahrhundert gilt als die „geschichtliche Periode bürgerlichen Emanzipationskampfes“ (S. 17), dem das ideengeschichtliche Programm der Aufklärung korrespondiert.<sup>97</sup> Für Untergliederungen werden zeitliche Zäsuren genannt, die primär auf literaturgeschichtliche Konstellationen in der Wirksamkeit von Autoren verweisen: 1680, 1720, 1745/1750, 1770 (vgl. S. 27). Unter „Frühaufklärung“ (S. 41-104), 1680-1720, werden insbesondere Ch. Weise, Ch. Reuter, J. Ch. Günther (1695-1723) vorgestellt; der „Stabilisierungsphase der deutschen Aufklärung“ (S. 105-242), 1720-1750, sind u.a. J. Ch. Gottsched, J. E. Schlegel, F. v. Hagedorn, J. W. L. Gleim, Ch. F. Gellert und E. v. Kleist zugeordnet; „Wege zu den Positionen eines klassischen bürgerlichen Realismus“ (S. 243-434),<sup>98</sup> 1750-1770, eröffnen F. G. Klopstock, G. E. Lessing und Ch. M. Wieland. Für die „Periode von 1770 bis 1789“ wird sowohl auf den „Sturm und Drang“ (als die sich „herausbildende Nationalliteratur“) als auch auf die „späte Aufklärung“ (mit Lessing, Wieland und Lichtenberg)<sup>99</sup> und den „weiteren Ausbau des bürgerlichen Realismus und Humanismus“ (mit Goethe und Herder in Weimar) sowie auf „Gestalten und Entwicklungen im südwestlichen Deutschland“ (vor allem Schiller, bis hin zum „Don Carlos“) referiert.

In der BRD wie auch in der DDR erhoben die um 1980 erschienenen Darstellungen zur Geschichte der deutschsprachigen Literatur im 18. Jahrhundert den Anspruch auf entschiedene Innovationsleistungen, indem Literaturentwicklungen im Verlauf des 18. Jahrhunderts gegenüber der bis dahin geltenden Konzentration auf die ‚Goethezeit‘-Phase von 1770 bis 1830 mehr Beachtung und Anerkennung im Literaturkanon finden sollten. In diesem Sinne wurde die historiographische Praxis vorbereitet und gestützt von sie reflektierenden und methodologisch fundierenden Diskussionen.

---

<sup>96</sup> Der erste Teil („Die Periode der Aufklärung vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis 1770“) wird verantwortet von Werner Rieck in Zusammenarbeit mit Paul Günther Krohn, der zweite Teil („Die Periode von 1770 bis 1789“) von Hans-Heinrich Reuter in Zusammenarbeit mit Regine Otto.

<sup>97</sup> Die historiographische Konstruktion (vgl. die Hauptkapitel im Inhaltsverzeichnis, S. 7-13) entwirft folgende Sequenz: zunächst wird der Handlungs- und Erfahrungsbereich der Literatur gelöst vom „Höfischen Absolutismus“; durch „geistig-kulturelle Aktivitäten“ wird eine „konsequent antif feudale Literatur“ (ein „klassischer bürgerlicher Realismus“ als Erscheinungsform „der sich herausbildenden Nationalliteratur“) in der Konsolidierung der Aufklärung „am Vorabend der bürgerlichen Revolution in Frankreich“ entwickelt (kritisch dazu Fontius 1980).

<sup>98</sup> Die Periodenbezeichnung „klassischer bürgerlichen Realismus“ kann als Unikat der DDR-Germanistik angesehen werden; in der Folgezeit wurde sie in der Literaturgeschichtsschreibung zum 18. Jahrhundert nicht aufgenommen.

<sup>99</sup> Diese Phasenbildung hat sich historiographisch nicht durchgesetzt; sie unterscheidet sich erheblich von dem Gegenstandsbereich der ‚Spätaufklärung‘, den Harro Segeberg in Žmegačs Literaturgeschichte darstellt.

### 3.2. Praxisbegleitende konzeptuelle Diskussionen

Besonders wichtig für die interdisziplinären und interkulturellen Perspektiven zur Konstitution des Jahrhunderts der Aufklärung als Epoche sind die Beiträge in *Das Achtzehnte Jahrhundert als Epoche*, 1978 herausgegeben von Bernhard Fabian und Wilhelm Schmidt-Biggemann. In diesem Band thematisiert Wilhelm Voßkamp die „Probleme und Aufgaben einer sozialgeschichtlich orientierten Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts“ (S. 53-69) unter dem Aspekt einer Funktionsgeschichte der Literatur in der Realgeschichte (vgl. S. 56); der Abschnitt 7 seines Beitrags (S. 60-66) ist bezogen auf „Die deutsche Aufklärung und das achtzehnte Jahrhundert als Epoche“.<sup>100</sup> „Aufklärung“ wird als historiographischer Terminus gewonnen aus der manifesten „ideengeschichtlichen Selbstcharakterisierung des Zeitalters“ (S. 61). Ein früher Beginn der „deutschen Aufklärungsliteratur“ kann mit „mit Thomasius und Weise um 1680/90“ angesetzt werden; ein später Beginn „etwa um 1740“; neue Entwicklungen zeigen sich „zwischen 1760 und 1780 (oder vielleicht erst ab 1780)“ (S. 62). In diesem Sinne ließe sich der literarische Prozeß im 18. Jahrhundert gliedern mit Rekurs auf „den Paradigmawechsel literarischer Programme und literaturtheoretischer Normen“ (S. 63f.). Dabei wären vier Phasen anzusetzen: (1) „Das Paradigma der Frühaufklärung mit Thomasius und Weise“ ab 1680/90“ (es ist vor allem ideen- und philosophiegeschichtlich bedingt und kommt literaturgeschichtlich eigentlich erst ab ca. 1720 zum Tragen – etwa in den Moralischen Wochenschriften oder in Poetik und Literaturkritik durch Gottsched sowie Bodmer und Breitinger); (2) „Formen der Empfindsamkeit als Aufklärung seit 1740/50“; (3) „Tendenzen zur Autonomisierung des Ästhetischen um 1760/80“; (4) die „Funktionalisierung des Ästhetischen in der Spätaufklärung (1780/90)“ (S. 64f.).

Die in den 1970er Jahren energisch betriebene Konstitution einer Epoche ‚Literatur der Aufklärung‘<sup>101</sup> mußte durch korrespondierende ‚Überlegungen zur ‚Deutschen Klassik‘“ (als Beitrag von Victor Lange in der Publikation von 1978, S. 87-103) abgesichert werden,<sup>102</sup> da – so Lange – die Weimarer Klassik noch stark vom Gedankengut der Aufklärung geprägt war.<sup>103</sup> Während sich Victor Lange bei seinen Überlegungen zur Historiographie des 18. Jahrhunderts noch auf Zusammenhang und Differenz von ‚Aufklärung‘ und ‚Weimarer Klassik‘ beschränkte, bezieht Claus

<sup>100</sup> Zur Epochenkonstitution sollen vorzugsweise ‚formalistische Kriterien‘ herangezogen werden: „dominante Stilmerkmale und Konventionen, Gattungen und literarisch-ästhetische Normen“ (S. 60) im Sinne von Kunst- und Literaturprogrammen.

<sup>101</sup> Der epochale Status einer solchen Konstellation sei – so Lange 1978, S. 89f. – durch die vorgängigen französisch-englische Bewegungen mit ihren starken Wirkungen für die deutschsprachige Literatur bestimmt, das Erscheinungsbild der ‚deutschen Aufklärungsliteratur‘ könne durch mehr historiographische Beachtung von Autoren wie Musäus, Thümmel, Hippel, Nicolai und Wezel hinzugewinnen (vgl. S. 90f.) sowie durch Rekurs auf ein ‚jakobinisches Element im deutschen Erleben und Schrifttum‘ der 1790er Jahre (S. 96) – vgl. in diesem Sinne Jörg Schönert: *Satirische Aufklärung. Konstellationen und Krise des satirischen Erzählens in der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.*[1977]. <[http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/aufklaerung/schoenert\\_satirische\\_aufklaerung.pdf](http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/db/wiss/aufklaerung/schoenert_satirische_aufklaerung.pdf)>, gesehen am 18.11.2013.

<sup>102</sup> Dazu auch Voßkamp 1993, Gutjahr u. Segeberg 2000, Lauer 2002.

<sup>103</sup> Dazu stärkt Lange etwa die Bedeutung des nicht-klassizistischen Herder (vgl. S. 99) und verweist auf Goethes Hochschätzung der Naturwissenschaften (vgl. S. 102f.).

Träger 1981 auch die literarische Bewegung der Romantik in seine Erörterungen ein. Zunächst wendet er sich kritisch-polemisch gegen Korffs Konzept vom ‚Geist der Goethezeit‘: Es gehe nicht „um den ‚Geist‘ einer Epoche [...], sondern um deren konkrete Geschichtlichkeit, ihre materialistisch [von den Produktivkräften her gesehen in der Trias von Mensch, Wissenschaft und Technik] zu begreifende dialektisch-widerspruchsvolle Einheit.“<sup>104</sup> Dieses Plädoyer mündet in einem – literaturgeschichtlich durchaus diskutierenswerten – Vorschlag, keine scharfen Zäsuren zu setzen in einer Folge von ‚Aufklärung, Weimarer Klassik, Romantik‘, sondern „Synchronismen, zumindest Phasenüberlappungen“ zu sehen: „Spätaufklärung, Weimarer Klassik und Frühromantik laufen absolut synchron ab“.<sup>105</sup>

Diesem Diskussionsstrang läßt sich ein Beitrag von Albert Meier („Weimarer Klassik – eine Epoche in der deutschen Literaturgeschichte?“) zum Wiener IVG-Kongreß zuordnen.<sup>106</sup> Darin wird – Fortwirkungen von ‚Aufklärung‘ vernachlässigend – eine Epoche ‚Klassik und Romantik‘ (beginnend in den späten 1780er Jahren) gebildet – mit einem gemeinsamen Ideenfundus im „Sentimentalischen“ (im Sinne von Verlusterfahrungen, die mit unterschiedlichen „Kompensationsstrategien“ bewältigt werden) und in der „Autonomie-Ästhetik“.<sup>107</sup>

Unausgesprochen, aber thematisch relevant ist die Sektion „Aufklärung, Klassik und Romantik“ des Wiener IVG-Kongresses auf Trägers Diskussionsvorgabe bezogen.<sup>108</sup> Friedrich Vollhardt weist in seiner Einleitung zur Publikation der Vorträge darauf hin,<sup>109</sup> daß im Zuge der sozialgeschichtlichen und kulturwissenschaftlichen Neu-Orientierungen der Germanistik seit den 1970er und 1980er Jahren die Forschungen zum 18. Jahrhundert erheblich intensiviert wurden; abweichend zu dem im Rückblick solchermaßen beschriebenen Forschungstrend überwiegen allerdings in der Sektion deutlich Beiträge zu Weimarer Klassik und Frühromantik (und deren Interrelationen) sowie zur Literatur um 1800. Der Zusammenhang von Aufklärung, Klassik und (Früh-)Romantik wird lediglich am Beispiel von Ch. M. Wieland (1733-1813) von Lothar van Laak thematisiert<sup>110</sup> – unter Vernachlässigung der philosophischen Implikationen der Frühromantik. Auf das Periodisierungsproblem geht van Laak allerdings nicht ein; er sieht den „Aufklärer“ Wieland auch als „Aufklärungskritiker“ an – und in seiner „inszenierten Epigonalität“ als „ästhetischen Aufklärer“. Der

---

<sup>104</sup> Träger 1981, S. 16. – Träger plädiert (von Marx und Engels herkommend) dafür, die materialistische Grundlegung von Literaturgeschichtsschreibung zu bedenken und Widersprüche in der Makro-Epoche 1730-1830 (auch im internationalen Zusammenhang) zu erklären (vgl. S. 31-38): Aufklärung und Romantik seien als literaturrelevante ideengeschichtliche Schubkräfte ‚gemeineuropäisch‘ zu verstehen; ‚Weimarer Klassik‘ sei dagegen ein nationalliterarischer Sonderfall (vgl. S. 9).

<sup>105</sup> Ebd., S. 29.

<sup>106</sup> Meier 2002.

<sup>107</sup> Vgl. ebd., S. 62f.; dabei sollte ‚Klassik‘ durch ‚Klassizismus‘ ersetzt werden, was eigentlich auch die Ersetzung von ‚Romantik‘ durch ‚Romantizismus‘ nach sich ziehen müßte.

<sup>108</sup> Wiesinger 2002a.

<sup>109</sup> Ebd., S. 141-144.

<sup>110</sup> van Laak 2002a.

Epochenbegriff ‚Kunstperiode‘,<sup>111</sup> der in den 1970er Jahren in der DDR-Germanistik Korffs ‚Goethezeit‘ ersetzen sollte, wurde in dieser Sektion in den Ausführungen von Isabella M. Furtado Kestler – ausgehend von der Frage „Taugt der Terminus ‚Goethesche Kunstperiode‘ (Heine) als Oberbegriff für die Kontinuitäten und Brüche der literarischen und reflexionsästhetischen Produktion im Zeitraum um 1800?“ – eindeutig verabschiedet.<sup>112</sup>

Abschließend für diese Bestandsaufnahme zu Epochenkonzepten in der germanistischen Literaturgeschichtsschreibung zum 18. Jahrhundert formuliere ich einen Vorschlag zur Periodisierung für ‚das lange 18. Jahrhundert‘, um Michael Titzmanns konzeptuelle Vorgaben (vgl. hier den Abschnitt 2.3) unter Einbezug der Erfahrungen aus meiner Bestandsaufnahme zur historiographischen Praxis fortzuführen.

#### 4. Fazit

Dabei will ich nicht ‚grundstürzend‘ vorgehen, sondern – in pragmatischer Hinsicht – an tradierte Bezeichnungen für den Gesamtzeitraum und Untergliederungen anknüpfen; ich vermeide jedoch Bezeichnungen, die nicht hinreichend bestimmt sind (wie etwa ‚Rationalismus‘). Skeptisch verhalte ich mich zu Festlegungen, die sich wie ‚Goethezeit‘ auf die Prägekraft eines Autors beziehen oder zu ‚Epochenstil‘-Bezeichnungen, die in der Historiographie der Bildenden Kunst erarbeitet wurden (wie etwa ‚Rokoko‘). Wie Titzmann gehe ich primär von Konstellationen und Prozessen des ‚Texte-Systems‘ (eines kulturellem Symbolsystems) aus, berücksichtige aber auch Aspekte des ‚Sozialsystems Literatur‘, die ich im Rahmen dieses Beitrags nicht explizieren kann. Es gilt also Benennungen auszuwählen, die auf Literaturprogramme (zu gestaltende Problembereiche und spezifische Darstellungsverfahren) sowie literaturnahe ideengeschichtliche Aspekte verweisen. Um diesen Kriterien deutlich genug zu entsprechen, scheue ich nicht umständlich formulierte Bezeichnungen. So setze ich für ‚das lange 18. Jahrhundert‘ ein System ‚Literatur zur Zeit der Aufklärung (1700-1820)‘ an. Grundsätzlich sind die verwendeten Jahreszahlen nur als Orientierungs- nicht als Ereignisgröße zu verstehen, so daß ihnen in der Regel eine chronologische Relevanz von minus / plus zehn Jahren zuzuordnen ist.

Titzmann unterscheidet in seinem Lexikon-Artikel von 2011 eine Phasenfolge von „unterschiedlichen (Sub-)Systemen [...], so etwa die ‚Literatur zur Zeit der frühen Aufklärung (Gottsched usw.)‘, zur Zeit der mittleren Aufklärung die ‚Empfindsamkeit‘ (seit Gellert und Lessing), schließlich in der Spätaufklärung u.a. ‚Sturm und Drang‘, ‚Klassik‘ und ‚Frühromantik‘.“<sup>113</sup> Meines Erachtens bringen kennzeichnende Zusätze wie ‚früh‘, ‚mittel‘ und ‚spät‘ für das ‚Periodisierungs-

<sup>111</sup> Erstmals in Verbindung mit Goethe wird ‚Kunstperiode‘ gebraucht von Friedrich Schlegel in seinem Brief an August W. Schlegel vom 27.02.1794.

<sup>112</sup> Furtado Kestler 2002a.

<sup>113</sup> Titzmann 2011, S. 78f.

problem‘ keinen deutlichen ‚Mehrwert‘ gegenüber einem annalistischen Verfahren, deshalb verzichte ich auf solche Benennungen. Meine Zustimmung findet Titzmanns Einrede, daß die Literatursysteme von Sturm und Drang und Weimarer Klassik oder Naturalismus und Expressionismus nicht den Status von Epochenbezeichnungen erhalten sollen, „da jeweils eine große Menge der Literatur der Zeit nicht den spezifischen Regularitäten dieser Systeme folgt“,<sup>114</sup> sie rangieren als ‚intraepochale Subsysteme‘ (ich bevorzuge jedoch die Bezeichnung ‚Teilsysteme‘) einer übergreifenden Epoche (nach Titzmann der Goethezeit bzw. der Frühen Moderne).

Für das epochale System ‚Literatur zur Zeit der Aufklärung (1700-1820)‘ setze ich eine Konstitutionsphase der Geltungsansprüche (1700-1740) an – in Koexistenz mit dem vorausgehenden (hier nicht näher zu kennzeichnenden) Literatursystem, darauf folgt die Dominanzphase (1740-1780) mit Teilsystemen wie ‚Empfindsamkeit‘ und ‚Sturm und Drang‘, mit Systemkonstellationen wie ‚Göttinger Hain‘ oder ‚Berliner Aufklärung‘, dann die Reduktionsphase mit deutlich eingeschränkten Geltungsansprüchen (1780-1820) und in Koexistenz mit dem epochalen System ‚Literatur zur Zeit von Klassik und Romantik‘ mit der Konstitutionsphase 1780-1800, der Dominanzphase 1800-1830 und der Reduktionsphase 1830-1840. In der Reduktionsphase des Systems ‚Literatur zur Zeit der Aufklärung‘ wären ‚Systemkonstellationen‘ wie beispielsweise ‚demokratisch-revolutionäre Literatur‘, ‚Wiener Aufklärung‘ oder ‚Volksaufklärung im südwestlichen deutschen Sprachraum‘ zu beschreiben. Die Werkkorpora bestimmter Autoren ließen sich als ‚Systemelemente‘ bezeichnen und einem (wie im Falle Ch. F. Gellert) oder mehreren (wie im Falle Ch. M. Wieland) zuordnen oder auch keinem der Teilsysteme (wie im Falle H. v. Kleist). Mein Vorgehen müßte sich in einem weiteren Schritt durch Einbinden in den Gesamtzusammenhang des literaturgeschichtlichen Prozesses sichern lassen – etwa zur vorausgehenden ‚Literatur der Frühen Neuzeit (1500-1720)‘<sup>115</sup> und der nachfolgenden ‚Literatur des Poetischen Realismus (1830-1910)‘ mit der Konstitutionsphase 1830-1860,<sup>116</sup> der Dominanzphase 1860-1890 und der Reduktionsphase 1890-1910.

Es versteht sich, daß eine solche historiographische System-Äquilibristik nicht unbearbeitet in ein literaturgeschichtliches Handbuch für ‚das gebildete Publikum‘ übernommen werden könnte, im Rahmen der FHEH-Diskussionen jedoch hoffe ich auf ‚geneigte Leser‘.<sup>117</sup>

---

<sup>114</sup> Ebd., S. 79.

<sup>115</sup> Dazu beispielsweise Bremer 2001.

<sup>116</sup> Vgl. zu den Abgrenzungs- und Benennungsproblemen für diese Phase etwa Böhn 2002, S 88f.: Er bezieht sich auf den Zeitraum 1815-1848 mit der Überlegung, wenn die ‚Kunstperiode‘ (oder Goethezeit) bis 1830 reiche und sich der ‚Realismus‘ bereits in 1830er oder 1840er Jahren konstituiere, dann sei diese ‚Zwischen-epoche‘ getilgt (wofür er nicht plädiert); ‚Realismus‘-Entwicklungen bereits in den 1830er Jahren anzusetzen, empfiehlt Butzer 2002, S. 103. – In meiner historiographischen Konstruktion könnte die sog. Zwischen-epoche in differente Teilsysteme der genannten epochalen Literatursysteme aufgelöst werden.

<sup>117</sup> Lutz Danneberg danke ich herzlich für das Überlassen von Forschungsmaterialien für meinen Beitrag und hilfreiche Hinweise

## Literaturverzeichnis

- Achermann, Eric: Existieren Epochen? In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 49 (2002) H. 3, S. 222-239.
- Achermann, Eric: Epochenbegriffe und Epochenamen. Prolegomena zu einer Epochentheorie. In: Wiesinger 2002, S. 19-24.
- Autorenkollektiv: Geschichte der deutschen Literatur vom Ausgang des 17. Jahrhunderts bis 1789. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Hans-Günter Thalheim u.a., Bd. 6. Berlin (Ost) 1979.
- Böhn, Andreas: ‚Zwischen Klassik/Romantik und Realismus‘. Eine notorisch ‚schwierige‘ Epoche und neue Ansätze zu ihrer Bestimmung. In: Wiesinger 2002, S. 87-92
- Bremer, Kai: Die frühe Neuzeit – ein Trümmerfeld. Über Anfänge und Ursprünge der Neueren deutschen Literatur. In: Marcel Lepper u. Dirk Werle (Hg.): Entdeckung der frühen Neuzeit. Konstruktionen einer Epoche der Literatur- und Sprachgeschichte seit 1750. Stuttgart 2011, S. 39-51.
- Breuer, Ulrich: Dezennien als Einheiten der Literaturgeschichte (am Beispiel der 70er Jahre). In: Wiesinger 2002, S. 133-138.
- Butzer, Günther: Epochen als Problemkonstellationen. Zur deutsch-österreichischen Realismus-Diskussion im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Wiesinger 2002, S. 103-108.
- Dainat, Holger u. Wilhelm Voßkamp (Hg.): Aufklärungsforschung in Deutschland. Heidelberg 1999.
- Lutz Danneberg: Zur Explikation von Epochenbegriffen und zur Rekonstruktion ihrer Verwendung. In: Klaus Garber (Hg.): Europäische Barock-Rezeption. Wiesbaden 1991, S. 85-93.
- Danneberg, Lutz u.a.: Germanistische Aufklärungsforschung seit den siebziger Jahren. In: Das achtzehnte Jahrhundert 19 (1995) H. 2, S. 172-192.
- Dietze, Walter: Probleme der literarischen Periodisierung: Axiome – Fragen – Hypothesen. In: Seminar 11 (1975) No.2, S. 77-92.
- Fabian, Bernhard u. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.): Das Achtzehnte Jahrhundert als Epoche. Nendeln 1978.
- Flasch, Kurt: Historische Philosophie. Beschreibung einer Denkart. Frankfurt a.M. 2003.
- Fontius, Martin: Anmerkung zu zwei Begriffen [Beitrag zur Diskussion ‚Literaturgeschichte im Gespräch‘]. In: Zs. für Germanistik 1 (1980), S. 458-466.
- Furtado Kestler, Isabella M.: Taugt der Terminus ‚Goethesche Kunstperiode‘ (Heine) als Oberbegriff für die Kontinuitäten und Brüche der literarischen und reflexionsästhetischen Produktion im Zeitraum um 1800? In: Wiesinger 2002a, S. 255-260.
- Fowler, Alastair: Periodization and Interart Analogies. In: New Literary History 3 (1972), S. 487-509.
- Grimminger, Rolf (Hg.): Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680-1789. Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hg. von R. G., Bd. 3. München u. Wien 1980.

Guillén, Claudio: Second Thoughts on Currents and Periods. In: Peter Demetz u.a. (Hg.): The Disciplines of Criticism. Essays in Literary Theory, Interpretation. New Haven u. London 1968, S. 477-509, auch in C. G.: Literature as System. Essays towards the Theory of Literary History. Princeton 1971, S. 420-469.

Gumbrecht, Hans Ulrich u. Ursula Link-Heer (Hg.): Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte. Frankfurt a.M. 1985 (=stw 486).

Gutjahr, Ortrud u. Harro Segeberg (Hg.): Klassik und Anti-Klassik. Würzburg 2000.

Harms, Wolfgang: Zur Problematik der Festlegung von Epochensignaturen aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Konkurrenzen von Heterogenem im Zeitraum der *Frühen Neuzeit*. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 49 (2002) H. 3, S. 278-293.

Haubrichs, Werner: Zur Relevanz von Rezeption und Rezeptionshemmung in einem kybernetischen Modell der Literaturgeschichte. Ein Beitrag zum Problem der Periodisierung. In: Walter Müller-Seidel (Hg.): Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte des Stuttgarter Germanistentags 1972. München 1974, S. 97-121.

Hempfer, Klaus: Zur Enthierarchisierung von ‚religiösem‘ und ‚literarischem‘ Diskurs in der italienischen Renaissance. In: Peter Strohschneider (Hg.): Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. DFG-Symposium 2006. Berlin u. New York 2009, S. 183-221.

Hermant, Jost: Über Nutzen und Nachteil literarischer Epochenbegriffe. Ein Vortrag. In: Monatshefte 58 (1966) No. 1, S. 289-309.

Ders.: Der Streit um die Epochenbegriffe. In: Akten des V. Internationalen Germanisten-Kongresses Cambridge 1975. Hg. von Leonard Forster u. Hans-Gert Roloff. Jb. f. Internationale Germanistik. Reihe A – Kongreßberichte, Bd. 2. Frankfurt/M. 1976, S. 112-118.

Herzog, Reinhard u. Reinhart Koselleck (Hg.): Epochenschwellen und Epochenbewußtsein. (Poetik und Hermeneutik XII). München 1987.

Huber, Martin: Literaturgeschichtsschreibung revisited. Neue Modelle und alte Fragen. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 59 (2012) H. 4, S. 321-327.

Japp, Uwe: Rez. zu Michael Titzmann (Hg.): Modelle des literarischen Strukturwandels. Tübingen 1991. In: Arbitrium 2 (1993), S. 132-136.

Jørgensen, Sven Aaage u.a.: Aufklärung, Sturm und Drang, Frühe Klassik. 1740-1789. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Begr. von Helmut de Boor u. Richard Newald, Bd. 6. München 1990.

Kaiser, Gerhard: Aufklärung. Empfindsamkeit. Sturm und Drang. Geschichte der deutschen Literatur, Hg. von G. K., Bd. 3. [1966]. 2. Erw. u. vollst. überarb. Aufl. München 1976 (=UTB 484).

Kiening, Christian: Zwischen Mittelalter und Neuzeit? Aspekte der Epochenschwellenkonzeption. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 49 (2002) H. 3, S. 264-277.

Krauss, Werner: Periodisierung und Generationstheorie. In: W. K.: Grundprobleme der Literaturwissenschaft. Zur Interpretation literarischer Werke. Mit einem Textanhang. Reinbek 1968.

Kreuzer, Helmut: Zur Periodisierung der ‚modernen‘ deutschen Literatur. In: Basis 2 (1971), S. 7-32.



Ders.: Zu Periodisierungsfragen (mit Blick auf die neuere deutsche Literaturgeschichte). In: Zs. für Literaturwissenschaft und Linguistik 100 (1995), S. 11-27.

Kuhn, Hugo: Stil als Epochen-, Gattungs- und Wertproblem in der deutschen Literatur des Mittelalters. In: Paul Böckmann (Hg.): Stil- und Formprobleme in der Literatur. Vorträge des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für moderne Sprachen und Literaturen in Heidelberg. Heidelberg 1959, S. 123-129.

van Laak, Lothar: Originalität als inszenierte Epigonalität. C. M. Wieland zwischen Klassik, Aufklärung und Romantik In: Wiesinger 2002a, S. 235-241.

Lange, Victor: Überlegungen zur ‚Deutschen Klassik‘. In: Bernhard Fabian u. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.): Das Achtzehnte Jahrhundert als Epoche. Nendeln 1978, S. 87-103.

Lauer, Gerhard: Klassik als Epoche – revisited. Ein Beitrag zur Systematik des Epochenbegriffs. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 49 (2002) H. 3, S. 320-328.

Lipkin, Lawrence: Periods in the Arts: Sketches and Speculations. In: New Literary History 1 (1969/70), S. 181-200.

Meier, Albert: Weimarer Klassik – eine Epoche in der deutschen Literaturgeschichte? In: Wiesinger 2002, S. 59-65.

Meyer, Richard M.: Principien der wissenschaftlichen Periodenbildung. Mit besonderer Rücksicht auf die Litteraturgeschichte. In: Euphorion 8 (1901), S. 1-42.

Müller, Jan-Dirk: Die frühe Neuzeit in der Literaturgeschichtsschreibung. In: Marcel Lepper u. Dirk Werle (Hg.): Entdeckung der frühen Neuzeit. Konstruktionen einer Epoche der Literatur- und Sprachgeschichte seit 1750. Stuttgart 2011, S. 15-38.

Newald, Richard: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit. 1570-1750. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Helmut de Boor und Richard Newald, Bd. 5. [1951]. 3. verb. Aufl. München 1960.

Ders.: Von Klopstock bis zu Goethes Tod. 1750-1832. Erster Teil: Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik. [1957]. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hg. von Helmut de Boor und Richard Newald, Bd.6/1. 3. Aufl. München 1961.

Niggel, Günter: Die Frage nach den Grenzen einer Epoche. In: Wiesinger 2002, S. 67-72.

Oesterle, Günter: Ästhetische Figurationen im Klassizismus und in der Romantik. Der ‚fruchtbare Augenblick‘ und die Arabeske. In: Wiesinger 2002, S. 73-77.

Plumpe, Gerhard: Epochen moderner Literatur. Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen 1995.

Pochat, Götz: Der Epochenbegriff und die Kunstgeschichte. In: Lorenz Dittmann (Hg.): Kategorien und Methoden der deutschen Kunstgeschichte 1900-1930. Stuttgart 1985, S. 129-167.

Ribbat, Ernst: Epoche als Arbeitsbegriff der Literaturgeschichte. In: Walter Müller-Seidel (Hg.): Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft. Vorträge und Berichte des Stuttgarter Germanistentags 1972. München 1974, S. 171-179.

Richter, Myriam: Richard M. Meyers Literaturgeschichtsschreibung und die frühe Neuzeit. In: Marcel Lepper u. Dirk Werle (Hg.): Entdeckung der frühen Neuzeit. Konstruktionen einer Epoche der Literatur- und Sprachgeschichte seit 1750. Stuttgart 2011, S. 101-128.

Riedel, Manfred: Epoche, Epochenbewußtsein. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Hg. von Joachim Ritter u.a. Bd. 2. Basel u.a. 1977, S. 596-598.

Ritchie, James M. (Hg.): *Periods in German Literature*. London 1966.

Rosenberg, Rainer: Epochengliederung. Zur Geschichte des Periodisierungsproblems in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung. In: DVjs 61 (1987), Sonderheft, S. 216\*-235\*.

Ders.: Epochen. In: Helmut Brackert u. Jörn Stückrath (Hg.): *Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs*. Reinbek 1992, S. 269-280.

Ders.: ‚Aufklärung‘ in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts. In: Holger Dainat u. Wilhelm Voßkamp (Hg.): *Aufklärungsforschung in Deutschland*. Heidelberg 1999, S. 7-20, auch in R. R.: *Verhandlungen des Literaturbegriffs. Studien zu Geschichte und Theorie der Literaturwissenschaft*. Berlin 2003, S. 127-140.

Ders.: Zum Problem der Konstituierung literaturgeschichtlicher Epochenbegriffe. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 49 (2002) H. 3, S. 308-331.

Ders.: Zur Konstituierung literaturgeschichtlicher Epochenbegriffe. In: R. R.: *Verhandlungen des Literaturbegriffs. Studien zu Geschichte und Theorie der Literaturwissenschaft*. Berlin 2003, S. 85-95.

Schlott, Michael: *Hermann Hettner. Idealistisches Bildungsprinzip versus Forschungsimperativ. Zur Karriere eines ‚undisziplinierten‘ Gelehrten im 19. Jahrhundert*. (STSL 39). Tübingen 1993

Ders. (Hg.): *Wege der Aufklärung in Deutschland. Die Forschungsgeschichte von Empfindsamkeit und Jakobinismus zwischen 1965 und 1990 in Experteninterviews*. Eingel., bearb., komm. und hg. von Michael Schlott. In Zusammenarbeit mit Lutz Danneberg, Thorsten Ries, Wilhelm Schernus, Jörg Schönert und Friedrich Vollhardt. Leipzig 2012.

Schönert, Jörg: Rez. zu Sven Aage Jørgensen u.a.: *Aufklärung, Sturm und Drang, Frühe Klassik. 1740-1789*. München 1990. In: *Lenz-Jb.* Bd. 2 (1992), S. 240-244.

Ders.: Berthold Auerbachs »Schwarzwälder Dorfgeschichten« der 40er und 50er Jahre als Beispiel eines »literarischen Wandels«? In: Michael Titzmann (Hg.): *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase des Biedermeier*. Tübingen 2002, S. 331-345.

Ders.: Vom gegenwärtigen Elend einer Sozialgeschichte der deutschen Literatur. [1985]. In: J. S.: *Perspektiven zur Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis*. Tübingen 2007, S. 5-22.

Ders.: *Literaturgeschichtsschreibung*. In: *Handbuch Literaturwissenschaft*. Hg. von Thomas Anz, Bd. 2. Stuttgart u. Weimar 2007, S. 267-284.

Ders.: *Literaturgeschichtsschreibung der DDR und BRD im Vergleich. Am Beispiel von „Geschichte der Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“ (Berlin/Ost 1976) und „Die Literatur der DDR“ (München 1983)*. In: Jan Cölln u. Franz-Josef Holznagel (Hg.): *Positionen der Germanistik in der DDR*. Berlin u. Boston 2013, S. 248-268.

Ders.: *Strukturelle Textanalyse als empirie-nahes Verfahren?* In: Philip Ajouri u.a. (Hg.): *Empirie in der Literaturwissenschaft*. Münster 2013, S. 131-147.

Schulze, Ursula: *Die Höfische Literaturperiode um 1200 – ein Modellfall literaturgeschichtlicher Epochenbildung*. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 49 (2002) H. 3, S. 248-262.

Steinhagen, Harald (Hg.): Zwischen Gegenreformation und Frühaufklärung: Späthumanismus, Barock. 1572-1740. Reinbek 1985

Stockinger, Claudia: Die Konstruktion von Alterität. Zur Selbstorganisation von Epochen am Beispiel Lessings. In: Wiesinger 2002, S. 39-45.

Teesing, Hubert P. H.: Das Problem der Perioden in der Literaturgeschichte. Groningen 1949.

Titzmann, Michael: Probleme des Epochenbegriffs in der Literaturgeschichtsschreibung. In: Karl Richter u. Jörg Schönert (Hg.): Klassik und Moderne. Die Weimarer Klassik als historisches Ereignis und Herausforderung im kulturgeschichtlichen Prozeß. Stuttgart 1983, S. 98-131, auch in M. T.: Anthropologie der Goethezeit. Studien zur Literatur- und Wissensgeschichte. Berlin u. Boston 2012, S. 31-65.

Ders.: Skizze einer integrativen Literaturgeschichte und ihres Ortes in einer Systematik der Literaturwissenschaft. In: M. T. (Hg.): Modelle des literarischen Strukturwandels. Tübingen 1991, S. 395-438;

Ders. : Epoche. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 1. Hg. von Klaus Weimar u.a.. Berlin u. New York 1997, S. 476-489;

Ders.: Epoche und Literatursystem. Ein terminologisch-methodologischer Vorschlag. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 49 (2002) H. 3, S. 294-307;

Ders.: Problem – Problemlösung’ als literarhistorisches und denkgeschichtliches Interpretationsinstrument. In: Scientia Poetica 14 (2010), S. 298-332;

Ders.: Epoche. In: Lexikon Literaturwissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Hg. von Gerhard Lauer u. Christine Ruhrberg. Stuttgart 2011, S. 77-80;

Ders.: Probleme des Epochenbegriffs in der Literaturgeschichtsschreibung. In: M. T.: Anthropologie der Goethezeit. Studien zur Literatur- und Wissensgeschichte. Berlin u. Boston 2012, S. 31-65

Ders.: ‚Empirie’ in der Literaturwissenschaft. Text-, ‚Interpretation’ und Epochen-Konzept als Beispiele. In: Philip Ajouri u.a. (Hg.): Empirie in der Literaturwissenschaft. Münster 2013, S. 149-179.

Tobler, Karl: Das Verhältnis von Dichtung und Gesellschaft im Licht des Epochenproblems. In: Victor Lange u. Hans-Gert Roloff (Hg.). Dichtung. Sprache. Gesellschaft. Akten des IV. Internationalen Germanisten-Kongresses 1970 in Princeton. Frankfurt/M. 1971 S. 21-28.

Träger, Claus: Aufklärung – Sturm und Drang – Klassik – Romantik. Epochendialektik oder „Geist der Goethezeit“? In: Impulse 3. Berlin u. Weimar 1981, S. 9-40

Ders.: Entwicklungsformationen und Periodisierung der Literatur. In: Roger Bauer u. Douwe Fokkema (Hg.): Proceedings of the XXIIth Congress of the International Comparative Literature Association München 1988. VI. 4: Space and Boundaries of Literature. München 1990, S. 56-62.

Voßkamp, Wilhelm: Probleme und Aufgaben einer sozialgeschichtlich orientierten Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. In: Bernhard Fabian u. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hg.): Das Achtzehnte Jahrhundert als Epoche. Nendeln 1978, S. 53-69.

Ders. (Hg.): Klassik im Vergleich. Normativität und Historizität europäischer Klassiken. DFG-Symposium 1990. Stuttgart u. Weimar 1993.

Wagenknecht, Christian (Hg.): Zur Terminologie der Literaturwissenschaft. Akten des IX. Germanistischen Symposions der Deutschen Forschungsgemeinschaft Würzburg 1986. Stuttgart 1988.

Wegmann, Nikolaus: Die Rückkehr des Lesers – das Ende der Literaturgeschichte? In: Wiesinger 2002, S. 31-37.

Wiesinger, Peter (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. Bd. 6: Sektion 10. Epochenbegriffe: Grenzen und Möglichkeiten. Betreut von Uwe Japp u.a. In: Jb. f. Internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte. Bd. 58. Bern u.a. 2002, S. 13-138.

Ders. (Hg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. Bd. 6: Sektion 11. Aufklärung – Klassik – Romantik. Betreut von John Mc Carthy u.a. In: Jb. f. Internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte. Bd. 58. Bern u.a. 2002a; S. 139-339.

Wuthenow, Ralph-Rainer: Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang. 1740-1786. Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hg. von Horst Albert Glaser. Bd. 4. Reinbek 1980.

Žmegač, Viktor (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. I/1. (AT 2152). Königstein 1979.